VBE

12/2020–01/2021
Zeitschrift des
Verbandes Bildung und Erziehung
Rheinland-Pfalz
10.12.2020 / 71. Jahrgang

Rheinland-pfälzische Schule

Mehr Gerechtigkeit wa(a)gen.
Damit Lehrer nicht sitzen bleiben.

Rassismus begegnen:
Wie Schulen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung vorgehen

- **Save the Date: Schulungen für Örtliche Personalräte oder Wahlvorstände 2021**
- **Existenzrelevant: Kultur und Literatur für Lehrkräfte**

Inhalt

Leitartikel	3
Magazin	4
Aktuell	6
In memoriam	9
Thema	10
Personalratswahlen	15
Digitale Bildung	17
Seniorinnen & Senioren	19
Junger VBE	20
Recht	21
In eigener Sache	23
VBE Bund	26
Personalräte & Co.	28
Infos & Technik	29
Wir gratulieren	32
Kultur & Literatur für Lehrkräfte	34
Zum Schluss ...	38

IMPRESSUM

10. Dezember 2020, 71. Jahrgang

Herausgeber: Verband Bildung und Erziehung (VBE), Landesverband Rheinland-Pfalz, Adam-Karrillon-Str. 62, 55118 Mainz, Telefon: 06131-616422, Telefax: 616425, info@vbe-rp.de

Redaktion: Elisa Engert *ele* (Chefin vom Dienst), e.engert@vbe-rp.de, **Dr. Markus Bachen** *mb* (Veranstaltungen/Regionales), m.bachen@vbe-rp.de, **Frank Handstein** *fh* (Reportage/Recht), f.handstein@vbe-rp.de, **Marlies Kulpe** *mkl* (Bildungspolitik/Rubriken), m.kulpe@vbe-rp.de, **Johannes Müller** *jm* (Personalräte/Recht), j.mueller@vbe-rp.de, **Klaus Schmidt** *kfs* (Reportage/Berufspolitik/Zum Schluss), k.schmidt@vbe-rp.de

Verlag: VBE Bildungs-Service GmbH, Adam-Karrillon-Str. 62, 55118 Mainz

Fotos/Grafik:
Fotostudio Roeder: Titel, 4, 10, 12, 13, 14, 21, 22, 23, 24, 25, Malte Hestermann: 3, forsa: 6, Stiftung Rheinfrieden: 7, VBE-Archiv: 8, 16, FWU: 14, SMART Technologies: 17, 18, Jenny Brinkhoff: 19, Anne Roewer: 26, Bayer-Archiv: 34, 35, 36, hanserblau: 37, icency: Rückseite.

Die RpS erscheint zehnmal im Jahr. Für VBE-Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Nichtmitglieder bestellen beim Verlag zum Preis von 4,80 Euro vierteljährlich einschließlich Vermittlungsgebühren.

Redaktionsschluss: 11.01.2021 für Heft 02–2021

Den Inhalt namentlich gezeichneter Artikel verantworten deren Verfasser. Nachdruck ist nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe zulässig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte besteht keine Gewähr.

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung: Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm, E-Mail: info@wilke-mediengruppe.de

ISSN: 1869 3717

Die nächste RpS erscheint am 5. Februar 2021.

Editorial

Ein ganz besonderes Weihnachtsfest

Die Erwartungen an den Jahresausklang sind hoch: Selten waren wir so müde von einem Jahr, selten so beansprucht und selten haben wir uns auf ein neues Jahr so gefreut wie auf 2021.

Auf diesem Weihnachtsfest liegt ein großer Druck: Neuerdings scheint es ein Ding der Politik zu sein, wie sich die Familien unterm heimeligen Tannenbaum versammeln dürfen. Viele sehnen sich nach der Besinnlichkeit und der Festlichkeit – gerade in dieser angespannten Zeit ein kleiner Lichtblick und Hoffnungsschimmer am Corona-Firmament.

Doch wie soll das friedliche Fest tatsächlich auch friedlich vonstattengehen, wenn doch in „normalen“ Jahren schon oft genug die Familie angespannt und gestresst ist und nicht einmal der Schnee eine leise Decke über die klimawandelgebeutelte Welt legt?

Dafür findet man im Internet allerlei hilfreiche Tipps, unter anderem „wie Sie mit ein wenig Achtsamkeit das Weihnachtsfest gelassener meistern können“. Suchen Sie ruhig einmal nach den Begriffen „Weihnachten“ und „Achtsamkeit“. Die Fülle der Weisheiten ist schier grenzenlos.

Und wenn Sie nicht fündig werden sollten oder alle Tipps einfach nicht fruchten wollen, hier noch unser Rezept für (alkoholfreien) Glühwein:

1 Flasche Rotwein
(trocken/alkoholfrei, alternativ Traubensaft)
2 Orangen (unbehandelt)
1 Zitrone (unbehandelt)
3 Stangen Ceylon-Zimt
3 Gewürznelken
Optional: ein Stück Ingwer
Optional: 2 EL Honig zum Süßen

Erwärmen Sie den Rotwein/Traubensaft, ohne ihn zum Kochen zu bringen. Reiben Sie Zitronen- und Orangenschale hinein und geben Sie die Gewürze sowie die Zitrusfruchtscheiben hinzu. Lassen Sie alles eine Stunde ziehen, bevor Sie das Glühgetränk vor dem Servieren erneut erwärmen.

Ihre RpS-Redaktion

#stayathome – dürfen wir nicht!

„Jeden Tag sterben Menschen am Coronavirus. Wer diese Gefahr leugnet, stellt sich gegen den übergroßen Teil unserer Gesellschaft, der sich an Regeln hält, um sich und alle anderen zu schützen."

Bundesjustizministerin Christine Lambrecht rügt mit diesem Zitat zu Recht die Corona-Leugner von Leipzig und mahnt damit gleichzeitig uns alle. Jeder soll seinen Beitrag leisten, den Ausbruch der Krankheit zu minimieren. Soziale Kontakte vermeiden, zu Hause bleiben. Abstand halten. Richtig.

Gleichzeitig verharmlosen die 16 Kultusminister – im Gegensatz zur Bundeskanzlerin – das Infektionsgeschehen in den Schulen. In diesen können die Abstandsregeln nicht eingehalten werden und beim Schülertransport herrscht nach wie vor großes Gedränge. Dem Virus schutzlos ausgeliefert!

Seit geraumer Zeit sind die Infektionszahlen bedrohlich angestiegen. Vor diesem Hintergrund Schule als sichere Orte zu bezeichnen, kann so nicht akzeptiert werden. Das Robert-Koch-Institut bestätigt, dass tatsächlich eine große Zahl von Infektionsausbrüchen an den Schulen registriert werden muss. Dieses bestehende Infektionsrisiko wird einfach in Kauf genommen und heruntergespielt. Schließlich dürften Schülerinnen und Schüler nicht erneut unter dem Lockdown leiden. Was aber bedeutet solches Handeln für unsere Lehrkräfte?

Für viele ist der tägliche Unterricht von Angst vor einer Ansteckung begleitet. Trotzdem harren sie aus und sind für ihre Schülerinnen und Schüler da. Sie geben alles. Leider ohne besondere Schutzmaßnahmen des Dienstherrn. Dabei leben sie als Beamtinnen und Beamte in einem besonderen Treueverhältnis zu ihrem Arbeitgeber. Sie sorgen dafür, dass der Unterricht zu jeder Zeit garantiert ist. Nach den Beamtengesetzen dürfen sie für diese Treue auf eine besondere Fürsorgepflicht ihres Dienstherrn vertrauen! Wirklich?

Das Recht unserer Kinder auf Bildung wird gebetsmühlenartig immer wieder besonders hervorgehoben, um den Schulbetrieb als Präsenz auf Biegen und Brechen aufrechtzuerhalten.

Das Recht auf Bildung bleibt unbestritten und stellt für den VBE eine Selbstverständlichkeit dar. Unser Grundgesetz garantiert aber auch jedem Menschen in Art. 2 das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

Für alle Verantwortlichen bedeutet das Güterabwägung. Sorgfältiges Abwägen fällt aus Sicht des VBE eindeutig zugunsten des Rechts auf körperliche Unversehrtheit aus. Es gibt kein höheres Gut als Gesundheit und Leben! Das ist nicht verhandelbar und muss gerade jetzt bei diesen exorbitanten Infektionszahlen oberste Richtschnur sein. Das sollten sich die Märchenerzähler, die Schule als sicheren Ort vor dem Virus bezeichnen, ins Stammbuch schreiben.

Gerhard Bold

Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Schüler und Lehrkräfte sind gleichermaßen gefährdet. Das ist längst erwiesen. Schüler stecken sich untereinander an, dann ihre Eltern und schließlich auch die Großeltern. So kann und darf das nicht weitergehen. Das Robert-Koch-Institut empfiehlt bei dieser prekären Infektionslage dringend, die Klassen in den Schulen zu halbieren und Wechselunterricht einzuführen.

Das sollten wir schleunigst auch verwirklichen, bevor uns Corona zur Schließung der Schulen zwingt. Auch wenn die digitalen Voraussetzungen für den Heimunterricht noch nicht überall optimal sind, müssen wir aus Verantwortung diesen Weg gehen. Die Schulgemeinschaften werden dieses Problem im Sinne der Kinder meistern. Sie haben in der Vergangenheit unter schwierigen Bedingungen bewiesen, dass sie innovativ handeln und vorausschauend denken können. Man muss sie nur lassen und Vertrauen in sie investieren!

Der Umgang mit der Pandemie hat uns gelehrt, dass ein Umdenken in der Bildungspolitik dringend erforderlich ist. Wir müssen den Schwerpunkt nicht weiter auf ausgefeilte Lehrprozesse legen, sondern ausgerichtet an den individuellen Lernvoraussetzungen den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund stellen.

Dabei müssen wir den Menschen in seinem Sosein, seiner Individualität begreifen und das Handeln danach ausrichten.

Wenn wir für die Zukunft mit all ihren Unwägbarkeiten gerüstet sein wollen, müssen wir Schule und Bildung neu denken. Gemeinsam!

Der VBE steht bereit, wie immer!

Gerhard Bold
Landesvorsitzender

Digitale Ausstattung an deutschen Schulen unter EU-Durchschnitt

Bei der digitalen Ausstattung liegen deutsche Schulen unter dem EU-Durchschnitt. Besonders drastisch sei die Lage an den Grundschulen von Klasse eins bis vier, heißt es in einem EU-Bildungsbericht, den die Europäische Kommission am Donnerstag vorstellte. Im Schuljahr 2017/18 besuchten demnach nur neun Prozent der Kinder in Deutschland eine „gut digital ausgestattete und vernetzte Schule" – das sind 26 Prozentpunkte weniger als der EU-Durchschnitt. Nur ein Drittel der deutschen Schulen war laut Bericht digital gut auf den Corona-Lockdown vorbereitet. 35 Prozent der Lehrer standen während des Lockdowns sehr regelmäßig mit allen ihren Schülerinnen und Schülern in Kontakt. Etwa zehn Prozent der Pädagogen hatten hingegen sehr wenig oder gar keinen Kontakt. Oft mangele es den Schülern an einfachsten IT-Kenntnissen, heißt es in dem Bericht. Unterdurchschnittliche Kenntnisse bei grundlegenden IT-Anwendungen seien in Deutschland bei 33,2 Prozent der Schülerschaft zu beobachten. In Frankreich (43,5 Prozent) und Italien (62,7 Prozent) liegen diese Werte sogar noch höher. Eine Sonderauswertung der im September veröffentlichten PISA-Ergebnisse kam zu einem ähnlich ernüchternden Befund. Demnach hatten zum Zeitpunkt der PISA-Erhebung 2018 in Deutschland nur 33 Prozent der Schüler Zugang zu einer Online-Lernplattform; im OECD-Schnitt waren es mehr als 54 Prozent. Deutschland landete damit in der Schlussgruppe. In Singapur, einigen chinesischen Metropolen oder Dänemark hatten schon 2018 den Angaben zufolge mehr als 90 Prozent der Schüler Zugang zu Lernplattformen.

dpa/RED

Umfrage: Deutsche bei Frage nach Schulschließungen gespalten

Bei der Frage, ob bei steigenden Corona-Infektionszahlen erneut Schulschließungen erwogen werden sollten, sind die Deutschen einer Umfrage zufolge gespalten. 46,2 Prozent sprachen sich in der Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Civey im Auftrag der „Augsburger Allgemeinen" (Freitag) dafür aus, dies eindeutig oder eher in Betracht zu ziehen. Fast ebenso viele (43,6 Prozent) wollten Schulschließungen eher oder eindeutig ausschließen. 10,2 Prozent gaben an, unentschieden zu sein. Während der ersten Welle der Corona-Pandemie waren bundesweit Schulen geschlossen worden. Inzwischen fährt die Politik einen anderen Kurs und hat es zur Priorität erklärt, Schulen auch im aktuellen Teil-Lockdown offen zu halten.

Grünen-Chef Robert Habeck forderte mehr Unterstützung für die Schulen. „Die Bundesregierung hätte schon längst einen Fonds für zusätzliches Personal an den Schulen auflegen müssen", sagte er den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. Habeck brachte dabei auch Studenten ins Spiel: „Die Schulen könnten dann den zusätzlichen Aufwand, der durch Corona entsteht – Dokumentation, Aufsicht, digitalen Unterricht für Kinder in Quarantäne –, viel besser stemmen."

dpa/RED

Milliarden für die Ganztagsbetreuung

Um die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern auszubauen, stellt der Bund den Ländern zusätzlich 3,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Der Bundestag billigte am Donnerstagabend die Einrichtung eines Sondervermögens in Höhe von zwei Milliarden Euro. Das Geld wird je zur Hälfte vom Bildungs- und vom Familienministerium bereitgestellt. Dazu kommen weitere Bundesmittel in Höhe von bis zu 1,5 Milliarden Euro, die bereits im Rahmen der Corona-Hilfen bewilligt wurden. „Damit werden auch die Weichen für einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter gestellt", erklärte Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD).

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) begrüßte den Parlamentsbeschluss und mahnte gleichzeitig eine unkomplizierte Auszahlung an. Beim Digitalpakt seien die Gelder wegen der „umständlichen Regelungen" vielfach noch nicht abgerufen worden, kritisierte der VBE-Vorsitzende Udo Beckmann.

dpa/RED

Anlage soll Stoßlüften in Corona-Zeiten überflüssig machen

Die Idee ist einfach und könnte den Schulunterricht im Corona-Winter sicherer machen: „Jeder Mensch produziert warme Luft, die nach oben steigt. Richtet man diesen Luftstrom nach draußen, nimmt er Aerosolpartikel und mögliche Coronaviren mit sich“, erläutert das Max-Planck-Institut (MPI) für Chemie in Mainz das Prinzip. Das dafür notwendige Abluftsystem lasse sich aus einfachen Materialien bauen, die im Internet bestellt werden könnten, sagt Frank Helleis, Physiker am MPI. „Die Anlage bringt so viel wie dreimal Stoßlüften pro Stunde.“ Das ist die Empfehlung des Umweltbundesamtes für Klassenräume im Herbst und Winter. Breite Schirme direkt über den Tischen, an den Decken verbunden mit einem Rohr – so sieht die Anlage aus. „Alle Rohre führen in ein zentrales Rohr, das wiederum durch ein gekipptes Fenster nach draußen führt“, erläutert das MPI. „Ein Ventilator am Ende des Rohrs sorgt dafür, dass die Luft aktiv nach draußen transportiert wird.“ Einen Baubericht und die Dokumentation der Messreihen veröffentlicht das MPI auf seiner Website. Die Materialkosten pro Klassenraum beziffert Helleis auf ungefähr 200 Euro. In der Integrierten Gesamtschule Mainz-Bretzenheim seien bereits drei Abluftanlagen im Einsatz, in der Grundschule Marienborn zehn. Die anderen rund 20 Mainzer Grundschulen sollen so schnell wie möglich folgen sowie 58 Räume an weiterführenden Schulen, die gebraucht werden, in denen aber Stoßlüften nicht möglich ist. Das kündigte die Stadt Mainz am Donnerstag an. Sie geht von Kosten in Höhe von 130 000 Euro aus, will so den Präsenzunterricht möglichst lange ermöglichen und beruft sich auf die Einschätzung von Schulamt und Umweltbundesamt. Die Anlagen seien „in Ordnung – und gut umsetzbar in der momentanen Notsituation“, sagt der Fachmann für Innenraumhygiene beim Bundesumweltamt, Wolfram Birmili. „Besser wäre natürlich, richtige Lüftungsanlagen einzubauen.“ Diese hielten länger und hätten somit einen nachhaltigeren Nutzen. Bei ersten Messungen seien rund 90 Prozent der Aerosole und etwa 50 Prozent CO_2 aus den Klassenräumen entfernt worden, berichtet Erfinder Helleis.

„Die Messwerte sind überzeugend“, schildert die Sprecherin des Bildungsministeriums, Sabine Schmidt, die Einschätzung ihrer Fachabteilung. Wenn sie sich bestätigten, könne dies auch etwas für andere Schulen oder gar andere Einrichtungen wie Büros sein, sagt sie. Birmili vom Umweltbundesamt stellt fest: „Lufthygienisch sind das Studiendesign und die Erfassung des Partikelreduktionserfolges auf den ersten Blick plausibel belegt und valide.“ Allerdings ersetze die Anlage das Lüften in den Pausen nicht. Im Gegensatz zu mobilen Luftreinigern, deren Einsatz das Bundesamt nur als Ausnahme sehe, „kann mit dieser technischen Lösung auch während des Unterrichts eine Abfuhr von Schadstoffen, Feuchte und CO_2 aus der Raumluft vorgenommen werden.“ Der Nachweis, dass die Absaugung mit nur einem Ventilator wirklich flächendeckend funktioniere, fehle aber noch. Fragezeichen sieht Birmili auch bei der elektrischen Sicherheit – eine simple Steckdose - und der Konstruktion – direkt über den Köpfen der Schüler. Zudem müsse ausreichend Zuluft nachströmen können, und er sieht etwas höhere Kosten. Dennoch sei es eine preiswerte Anlage, die zwei begabte Heimwerker an einem Vormittag installieren könnten. Allein in den ersten zwei bis drei Tagen seien mehr als 2700 Anfragen aus Deutschland und einigen europäischen Nachbarländern eingegangen, berichtet MPI-Sprecherin Simone Schweller. Viele Anfragen seien kritisch gewesen, die Bedenken hätten aber bisher alle ausgeräumt werden können. Statik und Brandschutz nennt der Leiter der testenden IGS, Roland Wollowski, als Beispiele. An der IGS mit ihren rund 1400 Schülern sollen am kommenden Wochenende Schüler, Eltern und Lehrer geschult und dann damit begonnen werden, 30 weitere der insgesamt 90 Räume auszustatten. Ob dann im Winter auch auf die Masken im Unterricht verzichtet werden könne, sei noch offen. „Noch muss die Anlage beweisen, dass sie das kann.“ Helleis vom MPI empfiehlt den Mund-Nasen-Schutz trotzdem weiter, weil er das Infektionsrisiko zusätzlich drücke.

dpa/RED

iPad ist Luxus: Jobcenter muss Tablet für Schülerin nicht bezahlen

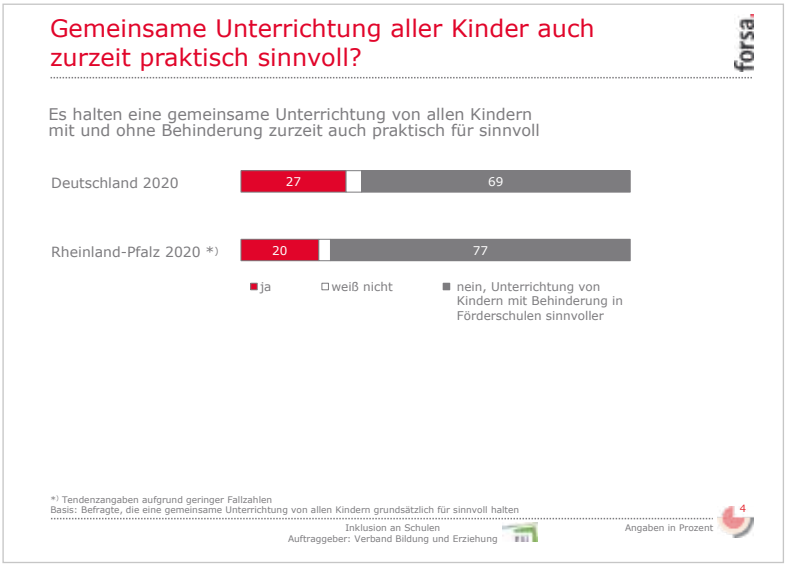
Die Jobcenter müssen Schülerinnen und Schülern einem Gerichtsurteil zufolge kein iPad bezahlen, selbst wenn ihre Schulklasse den Unterricht auf diese Tablets umstellt. Für die Ausstattung mit Lernmitteln sei der Schulträger zuständig, befand das Landessozialgericht Niedersachsen-Bremen. Wenn Familien sich die Geräte nicht leisten könnten, müsse der Schulträger eine kostenfreie Leihmöglichkeit schaffen (L 7 AS 66/19). Das teilte das Gericht in Celle am Montag mit. In dem Fall hatten eine Sechstklässlerin und deren Familie, die von Hartz IV lebt, beim Jobcenter 460 Euro für ein iPad beantragt. Ohne das Gerät bekomme das Mädchen die Hausaufgaben nur in Papierform und sei damit in seiner Klasse ausgegrenzt, argumentierten sie. Das Jobcenter war allenfalls bereit, ein Darlehen zu gewähren.

Das Gericht gab der Behörde recht. Kosten für digitale Geräte seien aus dem Regelbedarf zu bestreiten. Es liege kein Mehrbedarf vor, weil ein iPad weder schulrechtlich vorgeschrieben sei noch zum Erreichen des Schulabschlusses erforderlich sei. Gegenüber einkommensschwachen Familien knapp oberhalb von Hartz IV stelle ein iPad einen Luxus dar und keinen notwendigen Schulbedarf. Das Landessozialgericht befand auch, die Schule habe durch die Bevorzugung eines Produkts der Firma Apple gegen ihre Neutralitätspflicht verstoßen. Ein solcher Rechtsbruch könne nicht durch den Einsatz öffentlicher Mittel unterstützt werden. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Falls ließ das Gericht eine Revision zu.

dpa/RED

forsa-Umfrage: Inklusionspolitik mangelhaft

Eine repräsentative forsa-Umfrage im Auftrag des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) zeigt, dass auch zwölf Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention der inklusive Unterricht noch immer nicht zufriedenstellend ist. Während 54 % die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung grundsätzlich sinnvoll finden, denken nur 20 %, dass dies zurzeit auch praktisch sinnvoll ist. Befragt wurden bundesweit 2.127 Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen, darunter 154 in Rheinland-Pfalz. Die Ergebnisse wurden am 9. November in einer Video-Pressekonferenz vorgestellt.



Gerhard Bold: „An Förderschulen fehlen Lehrkräfte, an Schwerpunktschulen funktioniert die Inklusion in der Praxis kaum bzw. nicht zufriedenstellend – weder für die Schülerinnen und Schüler noch für die Lehrkräfte. Die rheinland-pfälzische Inklusionspolitik wurde von den Lehrerinnen und Lehrern mit einer Durchschnittsnote von 4,5 ganz klar in die Schranken gewiesen.“

Erhalt von Förderschulen

Die große Mehrheit der Lehrkräfte spricht sich mit 91 Prozent dafür aus, dass auch bei Einrichtung eines inklusiven Schulsystems die bisherigen Förderschulen vollständig (43 %) oder mehrheitlich (48 %) erhalten bleiben – bundesweit sind es 83 Prozent.

Schulbau

Im Hinblick auf die Barrierefreiheit geben nur 18 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer an, dass ihre Schule für Schulkinder mit einer Behinderung vollständig barrierefrei ist – in 39 Prozent der Fälle ist die eigene Schule überhaupt nicht barrierefrei.

Lerngruppe

Lehrerinnen und Lehrer, an deren Schule es bereits inklusive Lerngruppen gibt, geben die Zahl der Kinder in diesen Gruppen im Durchschnitt mit 19 Kindern an. Die Zahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in diesen Gruppen wird im Schnitt mit drei Kindern angegeben und liegt damit minimal unter dem Bundesdurchschnitt.

Vorbereitung

Fast drei Viertel der Lehrerinnen und Lehrer geben an, dass die Lehrkräfte nur wenige Wochen (52 %) oder noch weniger Zeit (23 %) hatten, um sich auf das inklusive Unterrichten vorzubereiten. Auch die Aussage, dass die Lehrkräfte begleitend zum inklusiven Unterricht eine Fortbildung wahrnehmen, wird von den meisten (85 %) (teilweise) verneint.

Nur wenige (19 %) geben außerdem an, dass die inklusiv unterrichtenden Lehrkräfte an ihrer Schule über sonderpädagogische Kenntnisse verfügen oder dass Inklusion ein Teil der Lehrerausbildung war.

Unterstützung

Knapp die Hälfte der befragten Lehrerinnen und Lehrer (48 %) gibt an, dass es in inklusiven Klassen an ihrer Schule eine Doppelbesetzung aus Lehrkraft und sonderpädagogischer Lehrkraft gibt. In 47 Prozent der Fälle gibt es diese Doppelbesetzung nicht.

Lehrkräftegesundheit

78 Prozent geben an, dass es an ihrer Schule keine Maßnahmen zur Unterstützung bei der Bewältigung von möglichen physischen und psychischen Belastungen durch die inklusive Unterrichtung gibt. An 17 Prozent der Schulen mit inklusiven Lerngruppen sind laut Aussage der Lehrkräfte Unterstützungsmaßnahmen bei Belastungen durch die inklusive Unterrichtung vorhanden.

Corona

Nur 21 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass von ihnen oder von Lehrkräften an ihrer Schule während der Schulschließungen zu Beginn der Corona-Pandemie sonderpädagogische Fördermaßnahmen durchgeführt werden konnten. An 62 Prozent der Schulen konnten keine sonderpädagogischen Fördermaßnahmen trotz der Schulschließungen durchgeführt werden.

75 Prozent sind der Ansicht, dass die Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie für die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Rückschritt bewirkt haben, weil der Alltag nicht mehr geteilt wurde. Knapp zwei Drittel der Lehrkräfte (59 %) sind der Meinung, dass Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf bei den Schulschließungen in den Vorgaben der Kultusministerien (nahezu) vergessen wurden.

Der VBE fordert:

Für gelingende Inklusion muss das Vertrauen der Lehrkräfte in dieses Konzept zurückgewonnen werden. Dafür bedarf es massiver Investitionen, damit die Gelingensbedingungen stimmen. Dazu gehören:

- **die Doppelbesetzung aus Lehrkraft und Sonderpädagoge,**
- **die Unterstützung durch multiprofessionelle Teams,**
- **die schulbaulichen Voraussetzungen,**
- **kleinere Klassen,**
- **bessere Vorbereitung durch angemessene Aus-, Fort- und Weiterbildung.**

Weitere Informationen zur Umfrage, alle Fragen sowie die Bundesergebnisse finden Sie auch auf www.vbe.de

ele

Was sind eigentlich Förderlehrer?

Diese Frage lässt sich zunächst sehr klar und eindeutig beantworten: Bei Wikipedia heißt es:

„Förderlehrer sind speziell ausgebildete Lehrkräfte im bayerischen Schulsystem. Durch ihren Einsatz sollen Unterschiede zwischen den Schülern bezüglich Lerngeschichte, Lernweg, Fähigkeit und Lernziel mittels individualisierender Maßnahmen für einzelne Schüler und Schülergruppen ausgeglichen werden. Außerhalb Bayerns werden Förderlehrer weder ausgebildet noch eingesetzt."

Der letzte Satz macht aber leider wieder stutzig: Wer sind denn dann bei uns in Rheinland- Pfalz die Lehrer, die landläufig als Förderlehrer bezeichnet werden – so auch von dem einen oder anderen Fragesteller auf der kürzlich stattgefundenen Online-Pressekonferenz des VBE zu den Ergebnissen der Umfrage zur „Zufriedenheit von Lehrkräften in Schwerpunktschulen"? (Ein Dank an Gerhard Bold für seine dezente Richtigstellung!)

Hier dürften die Antworten diffus auseinandergehen, je nachdem, wen man fragt. Außerhalb von Fachkreisen legt der Begriff nahe, dass es sich um alle Personen handelt, die die Schülerinnen und Schüler außerhalb des „normalen" Unterrichts fördern, um Lernlücken auszugleichen. Diese Vorstellung dürfte auch der der meisten Eltern entsprechen.

Im fachlichen Sprachgebrauch an Schwerpunktschulen wird der Begriff entweder als Oberbegriff für alle sonderpädagogischen Lehrkräfte benutzt, also Förderschullehrer und Pädagogische Fachkräfte, oder aber als sprachliche Verkürzung der etwas umständlichen Bezeichnung für Förderschullehrer.

Es könnte auch eine Rolle spielen, dass die Dienstbezeichnung „Förderschullehrer" an einer Regelschule als unpassend erlebt wird, was sie streng genommen tatsächlich ist, denn ein Förderschullehrer oder eine Förderschullehrerin ist, wie der Name schon sagt, eine Lehrkraft, die für die Förderschule ausgebildet und dort tätig ist. „Förderlehrer" ist in diesem Sinne also eine Anpassung des Begriffs an den Einsatzort durch den Wegfall des institutionellen Bezuges. Damit wird jedoch gleichzeitig eine unzulässige Beschränkung des Sonderpädagogen auf die nebenherlaufende Förderung von Kindern vorgenommen, die im „eigentlichen" Unterricht nicht mitkommen.

Sprache ist Denken, und so muss es nicht verwundern, wenn die sprachliche Verengung von „Förderschullehrer/-in" auf „Förderlehrer/-in" sich auch zunehmend in der schulischen Wirklichkeit abbildet. Dass junge Förderschullehrerinnen und -lehrer, die eine sehr umfassende Ausbildung hinter sich gebracht haben, dieses Aufgabenprofil als unattraktiv (man könnte auch sagen „nicht amtsangemessen") empfinden und das Berufsfeld „Schwerpunktschule" meiden, ist nachvollziehbar.

Die weitverbreitete Verwendung des Begriffes „Förderlehrer" für den Personenkreis, dessen Aufgabe die Unterstützung von Schulentwicklungsprozessen in Richtung Inklusion sein sollte, ist also gründlich zu überdenken.

Anja Opelt

Haus Rheinfrieden, Rhöndorf

Studienförderung Rheinfrieden e. V. Köln

- **Ihr Sohn / Ihre Tochter befindet sich zurzeit im Studium für ein Lehramt, studiert katholische oder evangelische Theologie oder Sozialpädagogik?**

UND

- **Sie sind durch das Studium Ihrer Kinder oder aus anderen Gründen finanziell besonders belastet?**

UND

- **Sie wohnen im Gebiet der ehemaligen Rheinprovinz (Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln, ehemalige Regierungsbezirke Aachen, Koblenz, Trier)?**

UND

- **Sie sind katholisch oder evangelisch, und Sie oder Ihr Ehepartner sind Mitglied im Verband Bildung und Erziehung?**

Dann können Sie einen Antrag auf ein zinsloses Darlehen stellen.

Wenn das Erste Staatsexamen oder das Examen der Universität bzw. Fachhochschule mit einer besonders guten Note abgeschlossen wird, kann das Darlehen zum Teil in ein Stipendium umgewandelt werden.

Nähere Informationen:

E-Mail:

studienfoerderung-rheinfrieden@t-online.de

oder

Rektor a. D. Bernd Schäfer

Habsburgring 110

56727 Mayen

Tel.: 02651-71525

Nachruf auf Ekkehard Kiersch

Am 6. Oktober 2020 verstarb unser langjähriges Mitglied Ekkehard Kiersch, der über Jahrzehnte die Sonderpädagogik in Rheinland-Pfalz, insbesondere die sonderpädagogische Lehrerausbildung von 1970 bis 2003, maßgeblich geprägt und in Kooperation mit Hochschulen, Schulen und Studienseminaren aufgebaut und entwickelt hat. Stets ging es ihm dabei darum, junge Lehrerinnen und Lehrer dazu anzuleiten, professionell im Unterricht Sachen zu klären und Personen zu stärken.

Nach dem Abitur in Kusel (1961) und der Lehrerausbildung an der PH Kaiserslautern (Examen 1963) folgten Lehrerstellen in Ehlscheid/Westerwald, Steimel bei Rodenbach und der Kinzing-Schule (Sonderschule) Neuwied.

Nach dem Examen in Sonderpädagogik an der Universität Mainz 1967 erhielt Ekkehard Kiersch 1968 den Auftrag, in Raubach im Westerwald eine Sonderschule zu gründen.

Zwei Jahre später (1970) wurde ihm die Aufgabe gestellt, ein Konzept für die Sonderschullehrerausbildung im Regierungsbezirk Koblenz zu erstellen und die praktische Ausbildung der sogenannten Lehrerinnen und Lehrer zur Anstellung an Sonderschulen zu organisieren und durchzuführen. Es waren wahre Pionierarbeiten, die Ekkehard Kiersch mit hoher Kompetenz, vor allem aber mit der ihm eigenen Begabung bewältigte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stärken und anzuleiten, Verantwortung zu tragen sowie Kompetenzen und Fähigkeiten miteinander auszubilden.

In der Folge eines grundständigen Studiums für das Lehramt an Sonderschulen an der EWH Rheinland-Pfalz wurde analog zur Regelung in den anderen Schularten am 1.02.1978 ein Studienseminar für das Lehramt an Sonderschulen, wiederum unter der Leitung von Ekkehard Kiersch, eingerichtet. Ziel war es, auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Studiums junge Lehrerinnen und Lehrer mit der Theorie und Praxis der Erziehung und des Unterrichts so vertraut zu machen, dass sie zu verantwortlicher und selbstständiger Arbeit im Lehramt an Sonderschulen tätig sein können. Meisterhaft gelang es ihm, mit den damaligen Fachleiterinnen und Fachleitern ein Ausbildungskonzept zu entwickeln und auszudifferenzieren.

In einem ausgewogenen Theorie-Praxis-Verhältnis sollten die zukünftigen Sonderschullehrerinnen und Sonderschullehrer fähig werden, das komplexe Handlungs- und Bewährungsfeld Schule (unterrichten, erziehen, beurteilen, beraten und gegenüber Entwicklungen aufgeschlossen und kritikfähig sein) in der täglichen Praxis zu bewältigen.

Nach der Aufhebung des grundständigen Studiums für das Lehramt an Sonderschulen und der daraus resultierenden Auflösung der sonderpädagogischen Studienseminare wurde Kiersch die Aufgabe übertragen, die Leitung des Studienseminars für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen Koblenz (1989–1996) zu übernehmen. Gerade diese Zeit zeigt, dass es ihm immer wieder gelang, mit hoher Sachkompetenz und Organisationstalent, mehr aber noch mit Sensibilität und Einfühlungsvermögen Personen zu befähigen, die ihnen jeweils gestellten Aufgaben und Ziele im kooperativen Miteinander wirkungsvoll zu verfolgen. Die Bewältigung dieser Aufgabe ist nicht hoch genug einzuschätzen, ging es doch darum, sich auf Personen einzulassen und mit ihnen vertrauensvoll zu kooperieren, deren theoretische Fundierung im Studium und deren Erfahrungshintergrund im Handlungsfeld Schule sich doch von der bisherigen beruflichen Sozialisierung deutlich unterschieden.

Mit der Wiederaufnahme eines grundständigen Studiums für das Lehramt an Sonderschulen mit anschließendem Vorbereitungsdienst und der dadurch erforderlichen Einrichtung eines Studienseminars für das Lehramt an Sonderschulen (1996) übernahm er die Leitung dieses Seminars, zunächst in Koblenz, ab dem 1.01.1997 in Neuwied (Heimbach-Weis), die er dann auch bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2003 innehatte. Dieses Seminar war von Anfang an im Hinblick auf die sich entwickelnde Integration bzw. Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen als kooperatives Seminar mit dem Grund- und Hauptschulseminar (erst Koblenz, dann Neuwied) angelegt. Mit dessen Leiter, Dr. Reiner Friedrichs, dem man ohne Einschränkung eine Seelenverwandtschaft mit Ekkehard Kiersch zuschreiben kann, gelang eine beide Seminare beflügelnde Konzept- und Organisationsentwicklung.

Kernpunkte lassen sich für das Förderschulseminar aus der Festschrift „10 Jahre Studienseminar Förderschulen Neuwied (1996–2006)“ stichwortartig zusammenfassen:

- Kooperation mit dem Grund- und Hauptschulseminar
- Erweiterung des Seminarbezirks auf die Region Trier 1.8.1999
- Fortbildungskonzept für alle an der Ausbildung Beteiligten (Mentorenfortbildung)
- Konzeptbildung für Ausbildungsprojekte (Verantwortung für Natur und Umwelt, Außerschulische Lernorte)
- Leitaspekte der Beurteilung von Unterricht
- Leitaspekte der Beurteilung mündlicher Prüfungsleistungen
- Modularisierung der Ausbildungsinhalte
- Leitbild mit Schwerpunktsetzungen
- Einrichtung einer Außenstelle in Trier am 1.8.2003
- Evaluation der Veranstaltungen des Studienseminars

Allen Äußerungen, die dieses vielfältige und wirkungsvolle Handeln von Ekkehard Kiersch in der über Jahrzehnte währenden beruflichen Tätigkeit kommentieren oder nach seinem Tode einordnen, ist zusammenfassend ohne Ausnahme eine Wertschätzung zu entnehmen, die sich durch folgende Merkmale charakterisieren lässt: unverwechselbare Authentizität, außergewöhnliche sachlich-fachliche Kompetenz, einfühlsames und wertschätzendes Gespür für die anvertrauten oder begegnenden Personen. So behalten wir ihn in Erinnerung.

VBE-Kreisverband Neuwied

Ekkehard Kiersch
Förderschulrektor a. D.
Friedrichstraße 13
56564 Neuwied
geb. 06.01.41
† 06.10.20

Rassismus begegnen

Wie Schulen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung vorgehen

Von bösen Blicken im Alltag über abwertende Diffamierungen im Internet bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen – so gut wie täglich kommt es in der deutschen Gesellschaft zu Rassismus. Um Mitmenschen und sich selbst zu schützen, gilt es, gegen jegliche Form von Diskriminierung vorzugehen. Es liegt dabei vor allem an Schulen, bereits Heranwachsende über das Vorkommen, die Funktionsweisen und die Konsequenzen von Rassismus aufzuklären. Schließlich können auch auf dem Schulhof oder im Klassenzimmer Formen von Fremdenfeindlichkeit auftreten. Damit die Aufmerksamkeit der Schüler auf die sensible Thematik gelenkt wird, greifen pädagogische Fachkräfte unter anderem auf eine sogenannte rassismuskritische Bildungsarbeit zurück. Durchdachte Unterrichtskonzepte helfen, die Jugendlichen auf die Herausforderungen einer solch abwertenden Ideologie vorzubereiten – sei es in Form von entsprechenden Workshops, Lerneinheiten oder -materialien.

Vom Alltag in den Unterricht

Themen wie Rassismus oder Diskriminierung im Allgemeinen sind deutschlandweit nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd und den damit stattfindenden „Black Lives Matter"-Demonstrationen stärker ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt. Aber auch hierzulande gibt es Probleme mit Rassismus: So sind der rechtsextremistische Mord an Politiker Walter Lübcke, das antisemitische Attentat von Halle oder der rassistisch motivierte Anschlag von Hanau nur einige Extrembeispiele. Schon der Verfassungsbericht 2019 zeigt, wie das Bedrohungspotenzial von Antisemitismus, Fremden- und Islamfeindlichkeit gestiegen ist. Sicherlich weisen Heranwachsende ungefähre Vorstellungen davon auf, wie Sklaverei, Kolonialismus und Antisemitismus die Geschichte des Rassismus prägten. Doch erst mit den Strukturen des Schulunterrichts gelingt es wirklich, nachzuvollziehen, wie solche Zusammenhänge entstanden sind und wie es sich in der heutigen Gesellschaft damit verhält.

Kompetenzen gegen Rassismus

Wer rassistische Ideologien erkennen möchte, muss verstehen, wie der Begriff definiert ist. Beim Rassismus handelt es sich grundsätzlich um eine Art der sozialen Ausschließungspraxis. Täter schreiben ihren Opfern hierbei konstruierte, negativ besetzte Merkmale zu, um sie abzuwerten und einer – im heutigen Kontext – bestimmten „Kultur" zuzuordnen. Die menschenrechtsfeindliche Weltanschauung beansprucht dabei nicht begründete, exklusive Rechte für sich selbst, während sie gleichzeitig eine ihnen fremde Gruppe diskriminiert. Trotzdem: Menschen, die selbst Erfahrungen mit verschiedenen Formen der Ausgrenzung oder Diskriminierung gemacht haben, erleben das Thema anders als Nichtbetroffene. Daher ist eine allgemeingültige Definition, die für alle spricht, kaum möglich. Pädagogisch wertvolle Unterrichtseinheiten zielen eher darauf ab, unterschiedliche Perspektiven des Begriffs zu erarbeiten und für Schüler greifbar zu machen. Während Fragen nach den Unterschieden von individuellem, institutionellem, strukturellem und gesellschaftlichem Rassismus zu Inhalten der Sekundarstufen I und II zählen, kann kritischer Unterricht bereits in der Grundschule ansetzen. Für den Erkenntnisgewinn der Heranwachsenden spielen je Alter, Entwicklungsstand und Klassenstufe verschiedene Lernmaterialien eine große Rolle für den Erkenntnisgewinn. In den Klassen eins bis vier eröffnen vor allem fiktive Erzählungen oder Rollenspiele neue Möglichkeiten zum Wissenserwerb. Nicht ohne Grund greifen pädagogische Fachkräfte neben Schulbuch und Arbeitsheft auf abwechslungsreiche, interaktive Übungen zurück. Für Schüler ergibt sich somit ein interessanter und zugleich lehrreicher Unterricht.

Früh übt sich

Besonders in der Grundschule gilt es, mit Heranwachsenden behutsam über die Themen Diskriminierung und Ausgrenzung zu sprechen, denn bereits Erst- bis Viertklässler erkennen, ob Menschen gut oder schlecht behandelt werden. Sie hinterfragen, warum äußerliche Merkmale über die Beliebtheit entscheiden oder warum nicht jeder dort lebt, wo er möchte. Oft wissen die Grundschüler noch nicht, dass es sich hierbei um unterschiedliche Formen von Rassismus handelt. Dennoch sind Kinder bereits in jungen Jahren durch ihren ganz normalen Alltag einer solchen Thematik ausgesetzt. So stellt beispielsweise ein Kinderbuch Migranten dar, die der Situation nicht gerecht werden, Filme zeigen Unterschiede zwischen Menschen auf, während jemand bei der nächsten Familienfeier etwas Negatives über die Asylpolitik sagt, dies aber nicht kritisch von der restlichen Familie hinterfragt wird. Für Kinder ergeben sich so Wissensbestände, mit denen sie – unbewusst und ungewollt – ihrer Wirklichkeit eine Struktur verleihen. Solche Kontexte begünstigen das unfreiwillige Erlernen von Rassismus. In diesem Sinne wird von Pädagogen viel abverlangt, damit sich rassistische Denkweisen nicht in den Köpfen der Schüler festsetzen. Damit Heranwachsende solch negativ besetzte Einstellungen erkennen, greifen Lehrer auf spielerische Unterrichtseinheiten zurück. Ein Beispiel: Innerhalb eines Rollenspiels übernehmen die Protagonisten Handlungen und Denkweisen fiktiver Personen. Während einige Figuren in diesem Szenario Eintritt zum Stadtfest, zur Geburtstagsfeier oder in den Zirkus erhalten, bleibt den anderen hingegen der Eintritt verwehrt. Nach Ablauf des Schauspiels setzt sich das Plenum mit den möglichen Gefühlen der Protagonisten auseinander. Warum versperrt Person A den Personen B und C den Eintritt? Wie fühlen sich Personen B und C jetzt? Und wie geht es Person D, die zwar eintreten durfte, aber den Tag ohne ihre Freunde B und C verbringen muss? Die Schüler beantworten Fragen zu den einzelnen Gefühlen, den Beweggründen der Ausgrenzung und dazu, wie sich Außenstehende hätten verhalten können. In einem durch den Lehrer geschützten Umfeld berichten die Kinder, ob sie ein solches Verhalten am eigenen Leib erfahren haben oder schon einmal Zeugen eines solchen Vorgehens wurden. Gemeinsam sucht die Gesprächsrunde nach Möglichkeiten, wie Betroffenen geholfen werden kann, und setzt potenzielle Lösungen in einem neuen, alternativen Rollenspiel um.

Gemeinsam gegen Rassismus

Im Unterricht kommt der Themenschwerpunkt Rassismus mit der Versetzung in die Sekundarstufen I und II öfters zur Sprache. Heranwachsende fordern neben klassischen Lernkonzepten neue Lösungen, die ihre eigene Lebenswelt widerspiegeln und mit denen sie sich identifizieren können. Nicht ohne Grund: Moderne, anders gedachte Methoden führen zu mehr Engagement seitens der Schüler. Die Heranwachsenden wirken im Unterricht dynamischer, beteiligen sich häufiger in der Schulstunde und sind allgemein wissbegieriger. Beispielsweise können Schüler selbst einen Paragrafen verfassen, der sich ihrer Meinung nach gegen Rassismus richtet. Ob sie mit ihren Überlegungen richtigliegen, können die Heranwachsenden anschließend selbst überprüfen. Hierfür recherchieren sie, wodurch ein juristischer Diskriminierungsbegriff in der Realität definiert ist. In einem anschließenden Brainstorming überlegt die Klassengemeinschaft, warum jegliches Merkmal des Menschen schützenswert ist. Die gesammelten Erkenntnisse können in einer Gruppendiskussion, in einem Aufsatz oder einer fiktiven Gerichtsverhandlung verarbeitet werden. Die Lehrkräfte übernehmen hierbei eine eher passive Rolle, die sich trotzdem aufgrund der sensiblen Thematik besonders verantwortungsvoll zeigt. Zwar geben sie den Rahmen der Lerneinheit vor, erlauben den Heranwachsenden dennoch, ihre eigenen Ideen und Vorstellungen umzusetzen. Sie achten darauf, dass niemand verletzenden Äußerungen oder Handlungen ausgesetzt ist, sie schreiten bei Uneinigkeiten ein und zeigen, warum das Engagement gegen Rassismus eine so hohe Bedeutung für die Gesellschaft und Betroffene hat. Haben die Jugendlichen den Sachverhalt erst einmal aufgearbeitet, können sie die Bedeutung grundlegender Gesetzestexte wie des Paragrafen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes, in dem explizit vom Schutz menschlicher Merkmale wie Geschlecht, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung oder chronischer Erkrankung, Alter und sexueller Identität gesprochen wird, einfacher nachvollziehen und verstehen, warum bereits im 1. Artikel des Grundgesetzes steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Zudem sind gesellschaftlich viel diskutierte Themen wie die deutsche Asylpolitik ein Anlass, um die Heranwachsenden mit verletzenden und nicht korrekten Aussagen zu Flüchtlingen zu konfrontieren. In einer solchen Unterrichtseinheit setzen sich die Schüler beispielsweise mit Fragen zu den Beweggründen der Flüchtlinge auseinander, ihre Heimat zu verlassen. Die Jugendlichen überlegen selbst, was ihre persönlichen Gründe wären, um ihr Leben im eigenen Land aufzugeben. Damit niemand Gründe der Mitschüler übernimmt, händigen Pädagogen drei Karteikarten aus. Jeder Einzelne schreibt mindestens drei Gründe auf die Karten und heftet sie an die Rückseite einer Pinnwand oder Tafel. In einem nächsten Schritt ordnet das Plenum die Fluchtgründe nach religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen. Eine abschließende Diskussion konkretisiert selbstgewonnene Erkenntnisse und lässt Platz für bisher nicht beantwortete Fragen.

Fächerübergreifendes Lernen

Im schulischen Kontext begünstigt die Schwerpunktsetzung der geisteswissenschaftlichen Fächer die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus und öffnet zugleich einen neuen Blickwinkel auf bisherige Lerninhalte – egal ob es sich um Politik, Geschichte oder Deutsch handelt. Ab sofort muss der Lernstoff zum afrikanischen Kontinent im Geschichtsunterricht nicht erst mit dem Kolonialismus beginnen, sondern setzt bei den Errungenschaften Afrikas an. Ein solches Prinzip kann ganz einfach auf weitere Fächer übertragen werden. So greifen etwa Politiklehrer auf aktuelle Themen rund um den Globus zurück: Wie verhält sich die Regierung in Bezug auf Rassismus? Finden Betroffene Hilfe? Oder warum ist es überhaupt zu einer rassistischen Tat gekommen? Im Deutschunterricht analysieren Jugendliche mithilfe der pädagogischen Fachkraft rassistische Texte auf deren Rhetorik und erläutern, warum solch negativ besetzte Ideologien nicht ansatzweise haltbar sind.

Rassismuskritische Fortbildungen für Lehrer

Wer in seinem Unterricht dem rassismuskritischen Kontext gerecht werden möchte, weiß, welche Herausforderungen eine solche Unterrichtsform mit sich bringt. Das bedeutet: Lehrkräfte müssen auf solche sensiblen Themen vorbereitet werden. Damit keine Fragen offenbleiben, nehmen Pädagogen daher an Fortbildungen und Seminaren teil, die Einblicke in potenzielle Unterrichtsgeschehen geben und die Theorie mit der Praxis verknüpfen. Grundsätzlich hilft die rassismuskritische Perspektive dabei, eine Selbstreflexion der eigenen Position und des professionellen Handelns vorzunehmen. Schließlich wissen die Lehrkräfte, dass es auch beim Einsatz rassismuskritischer Methoden zur Reproduktion rassistischer Alltagsstrukturen sowie Mustern kommen kann. Für die Lehrenden gilt es, dafür besonders Sorge zu tragen, Teilnehmer vor diskriminierenden Verletzungen zu schützen.

Exkurs – Rassismus in der Schule

Als Spiegel der Gesellschaft kann es auch im Ökosystem Schule zu rassistischen Vorfällen kommen. Denn überall da, wo sich Menschen begegnen, treten Strukturen von Ungleichheit auf – sei es in Form von Rassismus oder Sexismus. So zeigt beispielsweise die Studie „Max versus Murat“ vom Lehrstuhl Pädagogische Psychologie der Universität Mannheim, dass Jugendliche of Color trotz gleich guter Leistungen schlechter bewertet werden. Die Forscher fanden heraus: Angehende Lehrer bewerteten das Diktat eines Kindes mit türkischem Namen schlechter als den Text eines Kindes mit deutschem Namen, obwohl die Fehleranzahl gleich war. Doch nicht nur im Klassenzimmer gibt es Erfahrungen mit Rassismus. Ebenso haben Lehrkräfte mit Migrationshintergrund öfters das Gefühl, besser sein zu müssen, um ihren Kollegen zu entsprechen. Um dieser sensiblen Thematik mit Kritik zu begegnen, gilt es, nicht abzustreiten, dass Rassismus in der Schule präsent ist, sondern offen darüber zu diskutieren und es im Unterricht zu thematisieren. Denn wer sich nicht bewusst mit Ausgrenzung oder Diskriminierung auseinandersetzt, erkennt meist nicht, ob Rassismus im Alltag stattfindet. Egal ob unbewusst und ungewollt – häufig werden negativ besetzte Konstruktionen durch Denk- und Handlungsweisen neu produziert. Um diese Problematik anzugehen, fragen sich Lehrkräfte: Wie sollten Argumentationen in der Schulstunde stattfinden, um niemanden zu verletzen? Fühlen sich die Jugendlichen vom Unterricht abgeholt? Wie lassen sich alle Schüler in eine Klassengemeinschaft integrieren, die einander unterstützt? Und ist das Unterrichtsmaterial frei von Rassismus? So ist es zum Beispiel von Bedeutung, wie ein Schulbuch die Migration thematisiert – wird ein solches Thema als Herausforderung dargestellt oder werden ihr gefährliche Eigenschaften zugeschrieben, lassen sich Erfolgsgeschichten, die aufgrund der Migration entstanden sind, in den Beispielen finden? Oder spiegelt die Aufbereitung die Wirklichkeit der Heranwachsenden wider? Das zeigt: Rassismus darf kein Tabuthema bleiben, sondern es muss einen offenen Diskurs gegen die negativ besetzte Ideologie geben. Nur so ist eine Schule für alle umsetzbar. Eine erfolgreiche Umsetzung erfordert gleichermaßen das Engagement aller Beteiligten. So ist das Ökosystem Schule dazu angehalten, die Vielfalt in der Gesellschaft als Normalität anzusehen, jedem Wertschätzung entgegenzubringen und aktiv gegen Diskriminierung vorzugehen. Hierbei können Lehrkräfte wichtige Kompetenzen transportieren, die die Heranwachsenden

dazu befähigt, Stereotype und soziale Zuordnungen zu hinterfragen und eine Mitverantwortung für ein gleichberechtigtes Teilhaben aller Menschen zu übernehmen. Ein Beispiel: Wer seine Klassen- beziehungsweise Schulgemeinschaft vor Diskriminierung und Ausgrenzung schützen möchte, prüft, ob und wo diskriminierende Fälle auftreten und wie sie sich äußern. Benachteiligungen lassen sich so sichtbar machen. Gleichzeitig entsteht ein Raum, der zur Thematisierung aufruft. Eine dabei durchgeführte Bestandsaufnahme zeigt, ob bereits erhobene Maßnahmen zum Schutz vor Rassismus, Diskriminierung oder Ausgrenzung eingehalten werden und wo es Möglichkeiten zur Verbesserung gibt. Vor allem das Sichtbarmachen ist ein bedeutender Schritt für Schulen, um den Schutz zu gewährleisten. Damit Rassismus künftig keine Chance an Schulen hat, gilt es, die Maßnahmen in aller Regelmäßigkeit zu kontrollieren. Befragungen, statistische Erhebungen und das Analysieren von Lernmaterialien und -inhalten können beim Reflektieren der eigenen Praxis helfen.

Alison Bokop

Über rechts außen
Wie umgehen mit Angriffen auf die demokratische Grundordnung?

Auf dem Schulhof, am Arbeitsplatz, beim Kaffeeklatsch oder am Stammtisch – seit den 1970er-Jahren gehört der Begriff „Rechtsextremismus“ als fester Bestandteil zur öffentlichen Alltagssprache. Auch im aktuellen Verfassungsschutzbericht für 2019 spielt er eine zentrale Rolle. Neben dem gestiegenen Bedrohungspotenzial werden in diesem Zusammenhang besonders Antisemitismus, Fremden- und Islamfeindlichkeit als Schwerpunkte dieser von nationalistischen, rassistischen und gewaltbereiten Elementen geprägten Ideologie hervorgehoben. Was aber ist „Rechtsextremismus in Deutschland“?

Dieser Frage geht das FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in einem gleichnamigen Beitrag nach und zeigt Einblicke in die Gruppierungen, Strukturen und Wirkungsmechanismen der rechtsextremen Szene. Am Beispiel der Jungen Nationalisten, der Jugendorganisation der NPD, erfahren Schülerinnen und Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe, welche subtilen Methoden zum Einsatz kommen, um die Gesinnung immer mehr in die Mitte der Gesellschaft zu tragen. Besonderer Fokus liegt dabei auf der weltweiten digitalen Vernetzung, viralem Marketing sowie der Bedeutung von Livestreams und Manifesten. Zudem wirft der Film ein Schlaglicht auf die sogenannte Identitäre Bewegung sowie auf die rechtsextremistischen Attentate der letzten zwei Jahre. Hierbei steht die Beschäftigung mit Tätertypen, dem NSU und dem sogenannten führerlosen Widerstand im Vordergrund. Experten wie Politologen, Kriminalpsychologen und Verfassungsschützer ordnen diese Szenen, Aussagen und Handlungen fachkundig ein, um Schülerinnen und Schülern bei der Auseinandersetzung mit demokratischen Grundwerten zu helfen und die Bereitschaft zur Teilhabe am politischen Prozess zu stärken.

FWU

Schulungen für

Örtliche Personalräte oder Wahlvorstände an den Schulen in Rheinland-Pfalz

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in der Woche vom 3. bis 7. Mai 2021 stehen erneut die turnusmäßigen Wahlen für Örtliche Personalräte an den Schulen wie auch die Wahlen der Stufenvertretungen – Bezirks- und Hauptpersonalrat – in allen Schularten an.

Die so gewählten Personalräte nehmen für die Dauer von vier Jahren die Aufgabe der Interessensvertretung der Beschäftigten wahr. Grundlage für ihre Arbeit bildet das Landespersonalvertretungsgesetz (LPersVG). Dort sind die Rechte und Pflichten der Personalvertretung definiert.

Der vermeintlich noch lange zeitliche Vorlauf trügt. Das Wahlprozedere beginnt bereits Anfang Februar mit der Bestellung des Wahlvorstands, denn dieser ist an den Schulen sowohl für die sachgerechte Durchführung der ÖPR-Wahlen als auch der BPR- und HPR-Wahlen zuständig.

Wie immer werden sich sowohl die Örtlichen Personalräte als auch die Wahlvorstände bei den Personalratswahlen 2021 auf die tatkräftige Unterstützung des VBE Rheinland-Pfalz verlassen können. Dafür bieten wir im Frühjahr 2021 wie gewohnt unsere Schulungen für die Örtlichen Personalräte und Wahlvorstände an den Schulen an.

Termine

Datum	Ort	Tagungsstätte
Montag 08.02.2021	Simmern	Gäste- und Tagungshaus Berg Moriah Berg Moriah 1 56337 Simmern
Dienstag 09.02.2021	Lambrecht	PfalzAkademie Franz-Hartmann-Str. 9 67466 Lambrecht
Montag 22.02.2021	Kaiserslautern	Hotel Restaurant Bremerhof Bremerhof 1 67663 Kaiserslautern
Mittwoch 24.02.2021	Trier	Universität Trier Universitätsring 12 54296 Trier
Mittwoch 24.02.2021	Konken	Gasthaus Gerlach Hauptstr. 39 66871 Konken
Donnerstag 25.02.2021	Waldbreitbach	Hotel zur Post Neuwieder Str. 44 56588 Waldbreitbach
Dienstag 16.03.2021	Mainz	Erbacher Hof Grebenstr. 24 55116 Mainz
Mittwoch 17.03.2021	Trier	Universität Trier Universitätsring 12 54296 Trier
Donnerstag 18.03.2021	Altenkirchen	Evangelische Landjugendakademie Dieperzbergweg 13–17 57610 Altenkirchen

Informationen rund um die Wahlen, zu den Inhalten der Schulungen und den Anmeldemöglichkeiten finden Sie unter www.personalratswahlen-rp.de

Personalratswahlen 2021

Personalratswahlen 2021

Alle Jahre wieder

Die NEUE OrgaHand ist da

In der VBE-Broschüre Nr. 16 „Organisatorische und personalrechtliche Handreichungen für Schulleitungen und Lehrkräfte“ erhalten Sie in der neuesten Fassung vom 30. Oktober 2020 einen Überblick über einschlägige Regelungen im Kontext häufig gestellter Fragen. Sie sind als eine erste Orientierungshilfe bei häufig auftretenden Fragen und Fallkonstellationen gedacht.

Beziehen Sie Ihr Exemplar bequem über den VBE-Bestellservice. Online unter www.vbe-rp.de/vbe-bestellservice oder über die VBE-Landesgeschäftsstelle.

Mitglieder erhalten ein Exemplar je Auflage auf Anfrage kostenlos.

So haben Schulen und Lehrkräfte den Unterrricht im Jahr 2020 gemeistert

Digitale Bildung und zeitgemäßer Unterricht mit digitalen Werkzeugen – was Anfang des Jahres noch als eine gute Ergänzung gesehen wurde, ist mit der Pandemie zu einer dringenden Notwendigkeit geworden. Das vergangene Jahr hat aber auch gezeigt, wie sehr sich viele Lehrkräfte engagieren, um mit ihren Schülerinnen und Schülern qualifiziert weiterzulernen.

Über einige Kolleginnen und Kollegen, denen dies besonders gut gelungen war, haben wir berichtet. Die Quintessenz aus ihren Erfahrungen fassen wir Ihnen hier noch einmal zusammen.

Präsenz- und Fernunterricht gleichzeitig

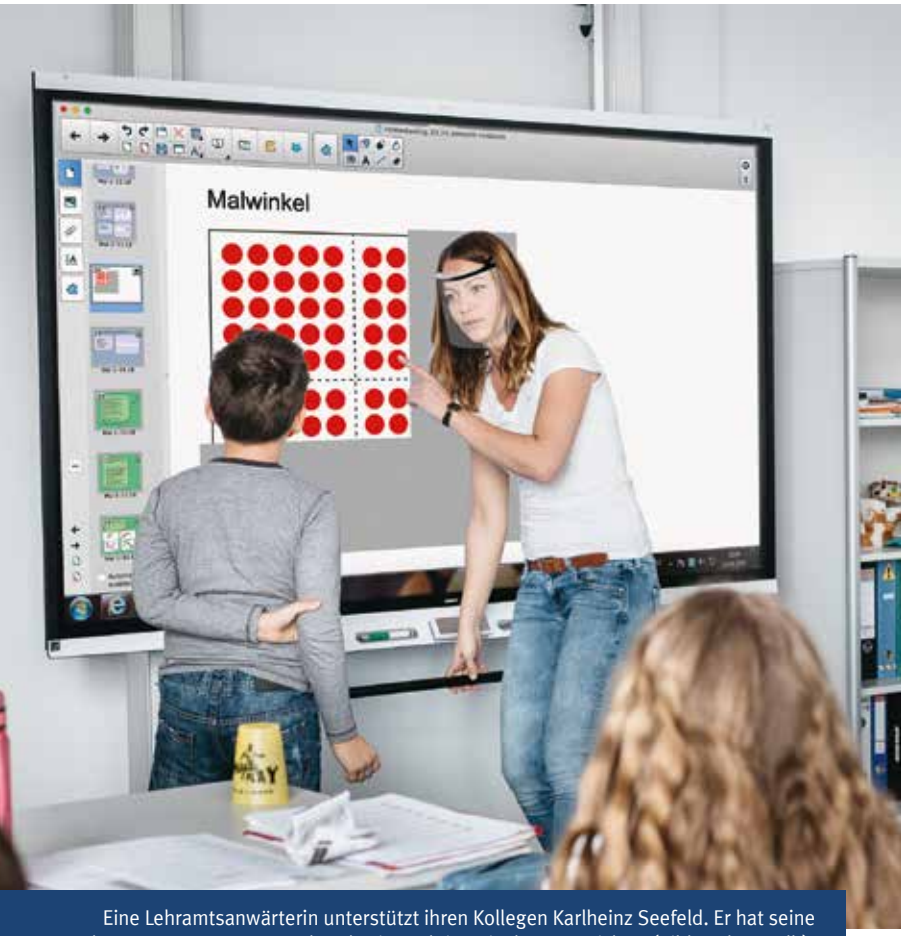
Fabio Priano ist Lehrer an der Förderschule Elfenwiese in Hamburg. Er hat interaktiven Unterricht in einer Mischung aus Präsenz- und Fernunterricht durchgeführt. Dabei hat er auf Dinge zurückgegriffen, die den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Eltern bekannt waren, um ihnen größtmögliche Sicherheit zu ermöglichen. So hielt er Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern zu Hause via Skype. Materialien wurden via Dropbox und Mail ausgetauscht. Für die Schülerinnen und Schüler im Fernunterricht musste Technik ergänzt werden, damit sie von zu Hause mitarbeiten können. Deshalb hat Priano Hardware aus dem Freundeskreis, aus seiner eigenen Sammlung und aus dem Fundus der Schule zusammengesucht und die Schülerinnen und Schüler zusätzlich ausgestattet. Denn ihm war es besonders wichtig, dass alle mit zwei Monitoren arbeiten. Ein Bildschirm wurde dauerhaft als Skype-Monitor verwendet, der andere wurde für Textverarbeitung, für die Arbeit mit der pädagogischen SMART Notebook Software, für Online-Recherche oder für das kollaborative Arbeiten genutzt. Ebenso lief es im Klassenzimmer der Schule: Hier wurden zwei große interaktive SMART Boards verwendet. Dabei wurde eines als Kommunikationsboard und das andere als Unterrichtsboard genutzt. So hat es Priano mit viel Engagement und mithilfe eines gut durchdachten Wochenplans geschafft, seine Kinder live und gleichzeitig zu unterrichten (lesen Sie mehr dazu in RpS 06–07/2020).

Interaktiver Unterricht auf Distanz

Lehrerin Petra Hobrecht unterrichtet an der August-Dicke-Schule in Solingen und arbeitet seit mehreren Jahren mit interaktiver Klassenraumtechnologie. Dadurch konnte sie während der Schulschließungen mit ihrer Klasse relativ schnell auf reinen Online-Unterricht umstellen. Da die Schule eine eigene Domain bei der G Suite for Education angemeldet und somit alle Schülerinnen und Schüler mit schulinternen Google-Nutzerkonten ausgestattet hat, konnte die Klasse auch von zu Hause auf ihre Arbeit aus dem Unterricht zugreifen. Kombiniert wurde dies mit der der SMART Learning Suite Online (SLSO). So konnte die Lehrerin auch die Endgeräte ihrer Schülerinnen und Schüler von zu Hause aus direkt einbinden und Live-Unterricht durchführen. Beispielsweise konnte die Klasse entweder gemeinsam oder jeder für sich über ein mobiles Endgerät eine Handout-Aktivität bearbeiten. Um die Arbeit der Schülerinnen und Schüler im Plenum zusammenzuführen, konnte Hobrecht das Lehrer-Handout aufrufen und die Aufgabe noch einmal gemeinsam mit der Lern-

Interaktiver Präsenz- und Fernunterricht an der Förderschule Elfenwiese

gruppe bearbeiten. Anders als im herkömmlichen Unterricht, in dem Einzelne ihre Ergebnisse vorlesen und im Plenum kommentieren und bewerten lassen können, kann die jeweilige Schülerarbeit in der Online-Lernplattform für alle sichtbar präsentiert werden. So konnten alle mitlesen und z. B. gezielt bestimmte Textstellen kommentieren. In Solingen hat sich gezeigt, dass intelligente digitale Technologien auch eine qualifizierte Beschulung auf Distanz ermöglichen können. Vorausgesetzt, die Schulen sind entsprechend ausgestattet und die Lehrkräfte geschult. Wobei die Fortbildung sowohl technische als auch methodisch-didaktische Elemente enthalten und regelmäßig angeboten werden sollte (mehr in Ausgabe RpS 08/2020).



Eine Lehramtsanwärterin unterstützt ihren Kollegen Karlheinz Seefeld. Er hat seine Klasse von zu Hause aus über das interaktive Display unterrichtet (Bild nachgestellt).

Die Kinder im Klassenzimmer – der Lehrer zu Hause

Karlheinz Seefeld ist Grundschullehrer aus Leidenschaft – und er gehört zur Risikogruppe. Mit kreativen Ideen hat er für seine Erst- und Zweitklässler auch während der Pandemie eine positive Lernumgebung geschaffen. Und als die Schulen teilweise wieder geöffnet wurden, hat Seefeld den Unterricht von zu Hause aus weitergeführt, während seine Kinder im Klassenzimmer saßen. Die GMS Thalmässing setzt seit vielen Jahren auf digitale Lernwerkzeuge. Wer die Klassen besucht, bemerkt sofort, wie souverän die Kinder mit digitalen Medien umgehen. Wie selbstverständlich können die Acht- bis Neunjährigen Dateien öffnen, Bilder einfügen, verschieben oder größer ziehen und sogar den frischgebackenen Erstklässlern zeigen, wie sie ein eigenes Profil im schuleigenen Lernmanagementsystem anlegen. Während der Pandemie hat Seefeld seinen Unterricht von zu Hause aus über ein großes interaktives SMART Board in den Klassenraum übertragen. Unterstützt wurde er dabei von einer jungen Lehramtsanwärterin, die die Kinder persönlich betreut und begleitet hat, während er von zu Hause aus durch den Unterricht führte. Dadurch konnte sie mit einem erfahrenen Lehrer zusammenarbeiten und wichtige praktische Erfahrungen sammeln. Ein entscheidendes Unterrichtselement ist für Seefeld eine gute pädagogische Software, um interaktive Displays und andere digitale Endgeräte sinnvoll im Unterricht einzusetzen. „Wenn uns andere Schulen nach unseren Erfahrungen fragen, dann sage ich immer: Achtet darauf, dass eine vernünftige, pädagogisch auf die Hardware abgestimmte Softwareplattform dabei ist! Denn das ist der entscheidende Mehrwert“, erklärt Seefeld (mehr in Ausgabe RpS 09/2020).

Edith Laga
Netzwerk Digitale Bildung

Jetzt sinnvoll investieren und Förderungen nutzen – Tipps vom Netzwerk Digitale Bildung

Schaffen Sie jetzt die technischen Voraussetzungen für digitales Lernen, damit Schülerinnen und Schüler gemeinsam, kollaborativ und kreativ sowohl zu Hause als auch im Klassenzimmer lernen können. Über den Rahmenvertrag für Rheinland-Pfalz können Fördermittel über den Warenkorb beantragt werden. Die Erfahrung zeigt: Die Technik folgt der Pädagogik, nicht umgekehrt. Achten Sie darauf, dass intuitive, interaktive digitale Lernwerkzeuge zum Einsatz kommen. In Kombination mit pädagogischer Software ermöglichen große interaktive Displays, dass Lehrkräfte auch die gesamte Klasse im Fern- und Präsenzunterricht gleichzeitig unterrichten können, und steigern erwiesenermaßen die Lernerfolge. Deshalb sollten Hard- und Software aus einer Hand kommen.

Achten Sie auf Qualität! Für Ihre Schulen schaffen Sie Lösungen für die nächsten 15 Jahre an. Dabei ist es essenziell, nicht nur die Hardwarekosten, sondern auch Betriebs-, Wartungs- und Energiekosten mit zu budgetieren. Hier ergeben sich große Unterschiede in den Folgekosten. Investieren Sie in hochwertige energiesparende Lernwerkzeuge, die mit der Innovation mitwachsen, wartungsarm, aus konfliktfreien Materialien hergestellt und energiesparend sind.

Jahrestagung 2020 der VBE-Bundesseniorenvertretung

VBE-Landesseniorensprecher mit dem Bundessprecher Max Schindlbeck und dem VBE-Bundesvorsitzenden Udo Beckmann

Vom 16. bis zum 18.10.2020 fand in Königswinter die diesjährige Jahrestagung der VBE-Bundesseniorenvertretung statt. Coronabedingt konnte der Vorsitzende, Max Schindlbeck, leider nicht alle Landesvertretungen begrüßen.

Der wichtigste Programmpunkt des ersten Tages war der Besuch des Bundesvorsitzenden, Udo Beckmann, der eigens von Berlin angereist war. In seinem Bericht ging er zunächst auf die coronabedingten Erschwernisse ein, die sowohl verbandsinterne Aktivitäten als auch schulpolitische Auseinandersetzungen behinderten. Die teilweise Zusammenarbeit mit der GEW, dem Bundeseltern- und dem Städtetag, mit dem Stadt- und dem Gemeindebund habe den notwendigen Druck auf die Politik erkennbar erhöht. Die Position des VBE, so Udo Beckmann, war dabei immer: „Wir sind keine Fachleute, aber wir stellen als Praktiker vor Ort gezielte Fragen."

Die vom VBE eingeforderte Bildungsgerechtigkeit dürfe nicht erst bei der Anpassung der Abschlüsse gelingen, sondern müsse schon während der schulischen Ausbildung und der individuellen Förderung erreicht werden. „Im Vordergrund muss die Beziehungsarbeit stehen; sie ist durch Homeschooling oder Digitalisierung nicht zu ersetzen." Zumal Letztere ebenso wie die dazu notwendige sachliche Ausstattung der Schulen oft hinter den wohlfeilen Ankündigungen zurückblieben.

Wenngleich viele geplante Veranstaltungen wie Lehrer- und Schulleitertag kostentreibend hätten verlegt werden müssen, habe die Erhebung „Gewalt gegen Lehrkräfte" in der Medienöffentlichkeit große Aufmerksamkeit gefunden. Die Einladung zu Interviews bzw. zu politischen Radio- oder Fernsehsendungen habe es dem VBE ermöglicht, seine bildungspolitischen Vorstellungen bundesweit bekannt zu machen. Udo Beckmann hofft, dass eine ähnliche Erhebung zur inklusiven Schularbeit, die zum Jahresende veröffentlicht werden wird, eine vergleichbare Wirkung erzielt.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die vom Vorsitzenden Max Schindlbeck fast 50 wahrgenommenen Termine, vor allem seine Teilnahme an der Tagung der Akademie der Europäischen Union der unabhängigen Gewerkschaften in Budapest, sowie die Aktivitäten des Vorstands, besonders die Verlautbarungen, anerkennend zur Kenntnis genommen. Auch die Berichte aus den Ländervertretungen sowie aus den BAGSO-Fachkommissionen wurden entsprechend gewürdigt.

Die anschließenden Fachvorträge befassten sich mit den Angeboten des dbb vorsorgewerks für Senioren und den auf ihre speziellen Sicherheitsbedürfnisse abgestimmten Verhaltensweisen bei den zunehmenden „Abzocke"-Versuchen. Die Vertreterin der BAGSO widmete sich dem Übergang von der Berufstätigkeit in den Ruhestand. Unter dem Motto „Wer rastet, der rostet" gab sie eine Fülle von Tipps für das Gelingen dieser Lebensphase.

Den Rückblick auf die jetzt beschlossene Grundrente nutzte der stellvertretende Vorsitzende, Gerd Kurze, um über die Ergebnisse der von der GroKo veranlassten Kommission „Verlässlicher Generationenvertrag" und der von den Arbeitgeberverbänden beauftragten Untersuchung „Zukunft der Sozialversicherung" zu berichten. Neben den entsprechenden PowerPoint-Präsentationen legte er auch die neueste OECD-Übersicht der Renten in Europa von 2018 vor, ergänzt um die vergleichbare Auflistung aus 2013.

Trotz aller aktuellen Widrigkeiten konnte der Vorsitzende Max Schindlbeck eine gelungene Veranstaltung beenden und den Teilnehmern eine gute sonntägliche Heimreise wünschen.

Gerhard Kurze

Junger VBE

Volkssport Lehrerbashing – und wie wir damit umgehen können

„Typisch Lehrer!“ – „Ich würde ja auch gerne mal sechs Wochen am Stück freihaben.“ – „Da hast du dir ja einen gut bezahlten Halbtagsjob ausgesucht!“

Vorurteile zum Lehrerberuf schien es schon immer wie Sand am Meer zu geben und die meisten Freunde und Bekannten verfolgen sicher humorvolle Absichten, wenn sie diese immer wieder ins Gespräch einbringen.

Doch unser Beruf wurde in den letzten Jahren noch nie so oft ins Visier genommen, so heftig hinterfragt, so breit getreten in den sozialen Medien und im Fernsehen wie im aktuellen Corona-Jahr 2020.

Lehrerbashing ist der Trendbegriff des Jahres. Insbesondere nach dem Lockdown der Schulen im Frühjahr 2020 wurde das Verhalten einzelner Kolleginnen und Kollegen, die angeblich zu wenig für die Kinder gemacht haben, stellvertretend auf die gesamte Berufsgruppe übertragen. Mit einer ungerechtfertigten Generalisierung wurde u. a. die mangelnde Digitalisierung, deren Ursprung wohl mit Sicherheit bei den übergeordneten Behörden und nicht in der Schule zu finden ist, eins zu eins auf die Unzulänglichkeit der Lehrerinnen und Lehrer geschoben. Die Stimmung ist gereizt. Die Lehrerschaft steht in der Kritik, weil das Homeschooling in der Krise und die ständig wechselnden Maßnahmen der Landesregierung an den Nerven vieler Eltern zehren. Das ist verständlich. Doch auch die Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich mit den Problemen, Präsenzunterricht unter kaum erfüllbaren Hygienevorgaben anzubieten und ohne vernünftige Ausstattung Fernunterricht entwickeln zu müssen, alleingelassen. Kommunikativ läuft immer noch viel aus dem Ruder. Schulen werden immer noch zu kurzfristig über kurz bevorstehende neue Maßnahmen informiert, Schulleiter erfuhren diese in der Vergangenheit zuerst aus der Presse. Das erzeugt zusätzlichen Stress an den Schulen und macht die kurzfristige Umsetzbarkeit ohne übergroßes Engagement schier unmöglich. Das Netz ist voll von Beispielen engagierter Lehrkräfte: von Grundschullehrer(inne)n, die den Stoff gleich für mehrere Jahrgänge häppchenweise in kurzen Erklärvideos präsentieren, über Sportlehrer(inne)n, die online Fitness-Kurse für ihre Klassen geben, bis hin zu ganzen Kollegien, die den Schülerinnen und Schülern mit bunt bemalten Motivationssätzen mutmachende Botschaften überbringen. Was allerdings überwiegt, ist das Bild des Lehrers, der ein paar eingescannte Arbeitsblätter verschickt und sich darüber hinaus „Corona-Ferien“ gönnt. Mit Sicherheit gibt es auch solche, doch gibt es diejenigen nicht in jeder Berufsgruppe? Menschen, die motiviert sind und mit Leidenschaft und Ausdauer etwas voranbringen wollen, und andere, die eher der Kategorie „Dienst nach Vorschrift“ angehören.

Was können eine derartige Haltung Lehrern gegenüber und Lehrerbashing bei uns auslösen?

Viele Lehrkräfte und auch Schulleitungen stehen unter enormem Druck. Einige werden das Gefühl haben, ihre Arbeit genüge nicht. Immer mehr wird erwartet ...doch wann denken wir eigentlich an uns? Wann sind Sie das letzte Mal nach einem anstrengenden Schultag heimgekommen, haben sich eine Kerze angezündet und in Ruhe Mittag gegessen? Gedanken kreisen lassen, Ruhe genießen, Auszeit bewusst wahrnehmen. Wir leisten jeden Tag eine Menge. Hierfür schauen wir uns einmal das Anforderungsprofil eines Lehrers an:

Wir sind Lerngestalter und Lerngestalterinnen für Kinder, verfügen über eine teilweise freie Zeiteinteilung im Nachmittagsbereich, in dem Gesamtkonferenzen, Dienstbesprechungen, Elterngespräche, Vorbereitung, Nachbereitung usw. usf. anstehen. Wir haben Kontakt und stehen im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, was mal sehr harmonisch, aber wie in jeder Zusammenarbeit durchaus auch mal herausfordernd ist. Wir sind Führungskräfte und Entertainer ohne konstantes Team über 20 Schülerinnen und Schüler. Wir unterrichten meist in mehreren Klassen, übernehmen auf Abruf aufgeteilte Schüler, halten jeden Tag einer starken Beanspruchung durch Unterricht stand (Inhalt, Lärm ...). Wir haben kaum echte Pausen. Wie oft müssen wir in unserer Pause Gespräche führen, Konflikte lösen, organisieren, „Verhandlungen“ führen. Zudem hat der Lehrer ein sehr hohes Arbeitsvolumen. Auch Elternarbeit und manchmal damit einhergehende Konflikte, gehören dazu. Sicherlich könnten wir diese Liste noch mit vielen weiteren Aspekten ergänzen. Zu dem Anforderungsprofil eines Lehrers kommt nun derzeit ganz besonders die Rolle des Gesundheitsmanagers hinzu – für sich selbst und für andere. Eine Menge von Aufgaben und Leistungen also, die von der Öffentlichkeit oft nicht wahrgenommen werden und zu denen wir auch selbst manchmal gar nicht stehen. Allein diese Ausgangssituation führt bei vielen Lehrkräften schon zu einem Gefühl der Erschöpfung. Warum? Wie soll man seinem Grundbedürfnis nach Sicherheit in dieser Situation nachkommen? Inwieweit waren wir vor Corona bereit, diesen Lauf im Hamsterrad fortzusetzen? Natürlich werden insbesondere durch die aktuelle Situation Ressourcen reduziert. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir an uns denken, daran, unser Stresslevel in gesunder Balance zu halten, für uns selbst zu sorgen. Um unsere Leistungsfähigkeit aufrechtzuerhalten, sollten wir aktiv für unseren Ausgleich sorgen:

1. Körperliche Regeneration: gesunde Ernährung, Bewegung, Sport, Erholung (u. a. Pausengestaltung, Schlaf, Freizeitgestaltung)
2. Gedankliche Distanzierung: Abschalten lernen (Entspannungstechniken trainieren), eigene Bewertungen hinterfragen, innehalten und wahrnehmen im Jetzt
3. Emotionale Entlastung: soziales Netz (das mir guttut), Freude mobilisieren (Hobby, Leidenschaft), gesunder Umgang mit unangenehmen Gefühlen

Wir sollten uns immer wieder bewusst machen, dass aus Dauerstress ernst zu nehmende gesundheitliche Schäden entstehen können. Sich selbst bewusst zu machen, was wir jeden Tag leisten, und dazu zu stehen, ist dabei ein Mittel, wie wir mit Lehrerbashing umgehen können. Achtsamkeit und ein gutes Selbstmanagement bezüglich der eigenen Gesundheit sind unabdingbare Aufgaben, um diese Zeit gesund zu überstehen!

Jennifer Gouasé

@jungervberlp

@junger_vbe_rlp

@VBEJungerRLP

Recht in der Schule in Frage & Antwort

Müssen wir für jede Personalratssitzung ein Protokoll führen?

Nach § 37 Abs. 1 des Landespersonalvertretungsgesetzes (LPersVG) ist über jede Sitzung des Personalrats eine Niederschrift anzufertigen, die mindestens den Wortlaut der Beschlüsse und die Stimmenmehrheit, mit der sie gefasst sind, enthält. Über die Niederschrift befindet der Personalrat in der nächsten Sitzung. Bei Verhandlungen des ÖPR mit der Schulleitung ist mindestens das Ergebnis der Verhandlungen in der Niederschrift festzuhalten. Die Niederschrift ist von der/dem Vorsitzenden und einem weiteren Mitglied zu unterzeichnen. Der Niederschrift ist eine Abwesenheitsliste beizufügen, in die sich alle Teilnehmer/-innen eigenhändig eingetragen haben.

Nachdem unsere Konrektorin längere Zeit fehlt, soll ich als ÖPR-Vorsitzende und zugleich dienstälteste Kollegin ihre Aufgaben übernehmen. Wie soll ich mich verhalten?

Es ist ein Problem, wenn Sie gleichzeitig weisungsbefugt sind und Ihre eigenen Weisungen überwachen sollen. Sie müssen sich entscheiden: Wenn Sie als Stellvertretung der Schulleitung fungieren wollen, sollten Sie Ihr Amt als ÖPR ruhen lassen.

Ich wurde angesprochen, ob ich nicht das Amt des Wahlvorstands übernehmen will. Kann ich dann überhaupt selbst kandidieren?

Die Mitgliedschaft im Wahlvorstand schränkt nicht das Recht ein, für den nächsten Personalrat zu kandidieren oder selbst Wahlvorschläge einzureichen.

Unsere Schulleiterin ist mit dem Protokollauszug der letzten Personalratssitzung, zu der sie eingeladen war, nicht einverstanden. Kann sie auf einer Veränderung des Protokolls bestehen?

Sie sollten nach § 37 Abs. 4 des LPersVG verfahren. Dort heißt es: „Einwendungen gegen die Niederschrift sind unverzüglich schriftlich zu erheben und der Niederschrift beizufügen."

VBE-Hotline – RECHTSBERATUNG

Anruf genügt. Wir nehmen Ihren Fall auf und helfen Ihnen weiter.

Telefon 0 61 31 97 12 70 7

• einfach • umfassend • professionell

Der VBE bietet seinen Mitgliedern ein umfassendes Angebot für alle Fragen der beruflichen Rechtsberatung:
- **Verwaltungs- und Dienstrecht**
- **Beamten- und Tarifrecht**
- **Schul- und Personalvertretungsrecht**
- **Beihilferecht/Altersteilzeit/Pensionsberechnung**

Unsere Expertinnen und Experten des VBE-Netzwerks Rechtsberatung stehen für Ihre Anfragen per E-Mail recht@vbe-rp.de und über die Website www.recht-fuer-lehrer.de zur Verfügung.

Wir helfen Ihnen weiter. Garantiert.
So geht Rechtsberatung. Der VBE – mit Biss!

Alles, was Recht ist ...

An unserer Grundschule bestehen zwischen zwei Kollegen große Probleme. Die Schulleitung lädt beide zu einem Dienstgespräch ein und bittet den ÖPR um Teilnahme. Ist das korrekt?

Der ÖPR ist die gewählte Interessenvertretung der Lehrkräfte. Daher kann er nicht von der Schulleitung, sondern nur von einem oder beiden Kollegen zum Gespräch hinzugebeten werden.

Ein Mitglied unseres Personalrates ist auf längere Zeit erkrankt. Können wir auch zu zweit weiterarbeiten oder muss ein Ersatzmitglied in dieser Zeit nachrücken?

Wenn ein Mitglied des ÖPR zeitweilig verhindert ist, tritt ein Ersatzmitglied für die Dauer der Verhinderung ein und hat die Rechte und Pflichten eines Personalratsmitglieds. Bei Personenwahl sind Ersatzmitglieder die nicht gewählten Beschäftigten mit der nächsthöheren Stimmenzahl (§ 25 Abs. 1 und 3 LPersVG).

Zusammengestellt von Johannes Müller

Corona-Pandemie: Keine dauerhafte Befreiung einer Schülerin vom Präsenzunterricht in der Schule

Befristete Präsenzbefreiung bedeutet nicht gleich dauerhafte Befreiung vom Präsenzunterricht

Das Niedersächsische Oberverwaltungsgericht hat mit Beschluss vom 29. Oktober 2020 die auf unbefristete Befreiung vom Präsenzunterricht in der Schule und Teilnahme am Hausunterricht/Homeschooling gerichtete Beschwerde einer Schülerin zurückgewiesen.

Den zunächst bei dem Verwaltungsgericht Hannover gestellten Eilantrag hatte die Schülerin damit begründet, dass für einen Elternteil wegen einer Vorerkrankung ein höheres Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf bestehe. Das Verwaltungsgericht hatte den Antrag abgelehnt, weil es das für den Schulbetrieb geltende Schutz- und Hygienekonzept auf der Grundlage der zum Zeitpunkt seiner Entscheidung niedrigen Infektionszahlen als ausreichend angesehen hatte (Az.: 6 B 4530/20).

Befreiung vom Präsenzunterricht möglich bei Inzidenz von 35 Neuinfektionen

Infolge des deutlichen Anstiegs der Infektionszahlen in Niedersachsen hat das Niedersächsische Kultusministerium seine Bestimmungen für den Schulbetrieb zwischenzeitlich angepasst. Schülerinnen und Schüler mit in häuslicher Gemeinschaft lebenden COVID-19-Risikoangehörigen können jetzt unter anderem dann vom Präsenzunterricht befreit werden, wenn am Standort der Schule oder am Wohnort der Schülerin oder des Schülers eine Inzidenz von wöchentlich mindestens 35 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohnern erreicht wurde.

Befristete Befreiung keine Grundlage für unbefristete Befreiung

Nachdem dieser Inzidenzwert am Wohnort der Schülerin erreicht worden war und der Schülerin für die Dauer von 14 Tagen nach Wegfall der Voraussetzungen (z. B. durch Unterschreitung des Inzidenzwertes) eine Befreiung vom Präsenzunterricht und die Möglichkeit zur Teilnahme am Hausunterricht erteilt worden waren, hat der Senat die weiterhin auf eine unbefristete Befreiung vom Präsenzunterricht gerichtete Beschwerde zurückgewiesen. In der Entscheidung hat der Senat herausgestellt, dass in den Fällen der Erteilung einer befristeten Befreiung die für den Erlass einer gerichtlichen Anordnung im Eilrechtsschutz erforderliche Dringlichkeit für eine dauerhafte Befreiung fehlt.

Niedersächsisches Oberverwaltungsgericht, Beschluss vom 29.10.2020 – 2 ME 388/20 –

~~Demo~~ Auto kratie in Amerika

Wie Schüler/-innen sie erleben, was wir daraus lernen müssen und die Pflicht zur Demokratieerziehung

„Glauben Sie, der Trump gewinnt die Wahl wieder?“

Ein Störmanöver, da bin ich mir ziemlich sicher. Eine Verzögerungstaktik zur Unterrichtsvermeidung.

„Ich hoffe nicht“, antworte ich kurz angebunden und will zum eigentlichen Business der Stunde übergehen. Die Conditional Phrases sind schließlich keine einfache Kost.

„Glauben Sie, dass es in Amerika Bürgerkrieg gibt?“, bleiben die Pennäler hartnäckig.

„Nein, das kann ich mir nicht vorstellen.“ Noch immer versuche ich, aus der vermeintlichen Falle zu entrinnen.

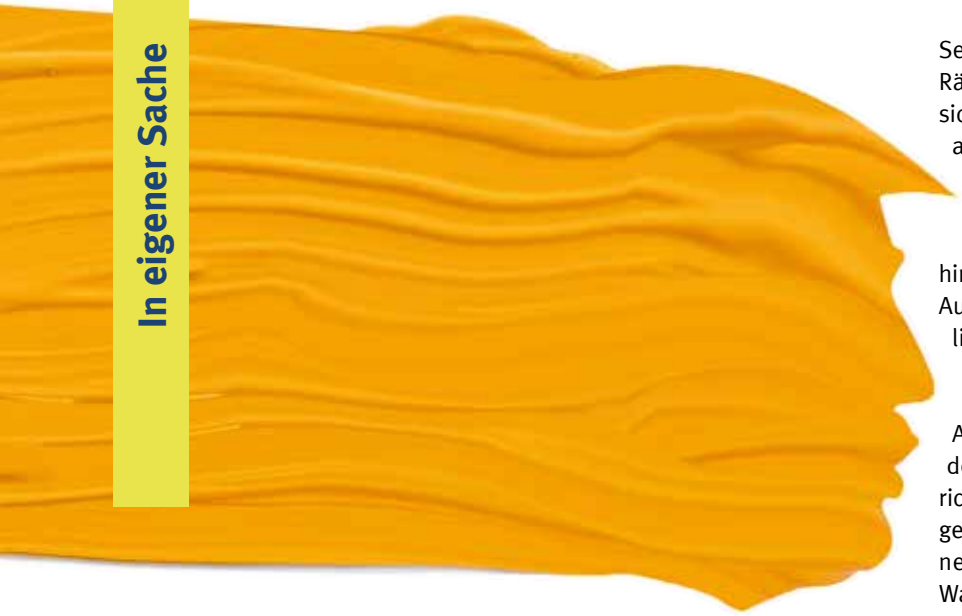
„Aber die hatten doch schon den ganzen Sommer Bürgerkrieg“, stimmt ein Mitstreiter des ersten Homo politicus ein. „Und Trump sagt, dass er nicht geht, wenn er verliert.“

Haben die sich etwa informiert? Ist das am Ende genuines Interesse an gesellschaftspolitischem Geschehen? Ich horche auf, gehe auf einige Fragen ein, verliere Zeit – aber vielleicht ist es zu etwas nütze.

Kurz vor der anstehenden US-Wahl neigt der Oktober sich seinem Ende entgegen. Als wolle das Klima daran erinnern, dass sein Wandel trotz der Pandemie fortschreitet (was Trump immer noch abstreitet), ist es zu warm für diese Jahreszeit. Spätabends am 26.10. dieses Chaosjahres 2020 wache ich auf. Ich war auf der Couch eingenickt. Der ARD strahlt gerade eine Sendung über die Zustände in Amerika vor der Wahl aus. „Im Wahn – Trump und die amerikanische Katastrophe“ lautet der Titel. Ich werde hellwach. Nur Tage vor der Wahl kann der Amerikanist in mir da nicht ins Bett gehen.

Ich bleibe wach, sehe mir an, was die Korrespondenten der ARD zusammengetragen haben. Vieles davon kenne ich schon, nur nicht in dieser drastischen Plastizität. Bildgewaltig und bedrohlich ist das meiste, was dort zu sehen ist – selbst ernannte Milizionäre mit automatischen Schusswaffen, der ultrarechte Radio-Talkmaster Alex Jones, der verlangt, dass Chinesen für die Verbreitung des Coronavirus getötet werden sollen, ein republikanischer Demonstrant, der einen demokratischen Demonstranten mit der Faust zu Boden streckt, weil dieser seine Mund-Nasen-Bedeckung nicht ablegen will, Politiker/-innen, die für Trump lügen, dass sich die Balken biegen, die Schreckensbilder von der Ermordung George Floyds und schließlich die wochenlangen Demonstrationen der „Black Lives Matter“ -Bewegung, von Anfang an durchzogen von Gewalt und Plünderungen.

Und während die Arbeitslosigkeit das Maß der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre erreicht, ganze Straßenzüge brennen, die Pandemie so erbarmungslos wütet wie



nirgends sonst, während Kalifornien von nie gekannten Waldbränden heimgesucht wird und die Bevölkerung sich in zwei Lager teilt, greift der Präsident ziellos demokratische Gouverneure an, hetzt gegen die Black Lives Matter-Aktivisten, die er „Terroristen“ nennt, spielt Corona herunter, obwohl er sich selbst mit dem Virus ansteckt und im Krankenhaus behandelt werden muss, leugnet weiterhin den Klimawandel und sät Hass und Zwietracht zwischen seinen Anhängern und denjenigen Amerikaner/-innen, die er nicht oder nicht mehr täuschen kann, weil sie geliebte Menschen oder ihre Jobs an die Pandemie verloren haben oder einfach erkannt haben, dass so gut wie jedes Wort aus dem Munde dieses Präsidenten eine dreiste Lüge ist.

Nach dieser so großartigen wie schockierenden Dokumentation kann ich nicht schlafen. Während ich der Wahl vorher mit gewohnter Spannung entgegengesehen habe, fiebere ich jetzt geradezu. Der Entschluss, diese Dokumentation meinen Schüler/-innen zu zeigen, ist automatisch.

Der Film schlägt ein wie eine Bombe. Die Kinder sind elektrisiert. Mehrfach muss ich unterbrechen, um Fragen zu beantworten. Der Despotismus, der von Trump angestrebt wird, wirft seine Schatten voraus und es wird klar, dass dieses Amerika den Schüler/-innen vorkommt wie ein Paralleluniversum, in dem alles ihrer Erfahrungswirklichkeit zu widersprechen scheint. Wir brauchen vier Stunden, um die Dokumentation zu sehen und zu besprechen. Es gibt keine Mitschriften und keine Hausaufgaben. Die Szenen des Films brennen sich auch so in die Köpfe der jungen Lernenden ein. Die Diskussion ist fesselnd.

Die Wahlnacht kommt und geht und wie erwartet gibt es am nächsten Morgen keinen Sieger. Trump führt und erklärt sich verfrüht zum Sieger. Viele Menschen, ich inbegriffen, sind enttäuscht über das Ausbleiben der erhofften blauen Welle, das Schreckgespenst der Wahl von 2016 noch in wacher Erinnerung.

Seit beinahe drei Wochen zieht sich nun Donald Trumps Ränkespiel hin. Schon fünf Tage nach der Wahl ist offensichtlich, dass Joe Biden ihn nicht nur überholt, sondern auch 279 Wahlmännerstimmen auf sich vereinigt hat und somit nicht mehr einzuholen ist. Die großen Nachrichtennetzwerke rufen Biden als „President-elect“ aus, doch Donald Trump behauptet weiterhin, er selbst habe die Wahl gewonnen, Wahlzettel und Auszählungen in den Staaten, in denen er hinter Biden liegt, seien manipuliert, man könne alles beweisen. Nichts davon ist wahr, aber selbst jetzt, da Joe Biden 306 Wahlmännerstimmen gewonnen hat – dieselbe Anzahl wie Trump vor vier Jahren – hält der Nochpräsident an seiner Münchhausiade fest, überzieht die Gerichte in den umkämpften Staaten mit unfundierten Klagen und sammelt Spenden von seinen Stammwähler(inne)n – angeblich, um die Kosten seiner juristischen Waffengänge zu zahlen, tatsächlich aber, um die immensen Schulden seines Wahlkampfs zu decken.

Irgendwie hat man das Gefühl, dass es mit diesem Präsidenten nie ein Ende der Peinlichkeiten und der „Das hat er nicht wirklich gesagt“-Momente geben wird. Aber wen wundert das, wenn er seine Spielchen bislang ohne jede Konsequenz treiben konnte. Offensichtliche Straftaten Trumps wurden erst im Frühjahr während seines Amtsenthebungsverfahrens durch die republikanische Mehrheit im Senat ignoriert und der „Commander-in-Tweets“ wurde freigesprochen. Danach war er nur noch verantwortungs-, scham- und ruchloser geworden als zuvor und hat die Briefwahl während der in den USA am schlimmsten wütenden Corona-Pandemie als betrugsanfällig diskreditiert, weil er wusste, dass vor allem Demokraten von dieser Option Gebrauch machen würden.

Jetzt, da ihm klar geworden ist, dass er verloren hat, gibt es überhaupt kein Halten mehr für ihn und Trump schreckt nicht einmal mehr vor ganz offensichtlichen Versuchen der Wahlverfälschung zurück. Allein diese Woche hat er versucht, die republikanischen Vertreter im Wahlausschuss von Wayne County (Michigan) dazu zu bringen, die Wahlergebnisse nicht zu bestätigen und Republikaner in Michigan dazu zu bewegen, Wahlmänner nach Washington zu schicken, die nicht dem Wählerwillen gemäß für Biden, sondern für ihn stimmen würden. Auf jede erdenkliche Art versucht dieser schmutzige Trickkartenspieler, die Wahl zu diskreditieren, zu verfälschen und schließlich zu kapern, längst hat er sogar Schlüsselpositionen im Pentagon mit ungeeigneten, aber hörigen Loyalisten besetzen lassen, ein alarmierendes Vorgehen, das der Vorbereitung eines Staatsstreichs gleichkommt – all das, während er Bidens Team Anerkennung, Gelder, wichtige Informationen und jede Zusammenarbeit verweigert, obwohl genau das in der Pandemie Leben retten würde. Doch andere Menschen, ganz gleich für wen sie gestimmt haben, sind Trump egal. „It is what it is.“ Nie hätte ich gedacht, dass so etwas in der ältesten Demokratie der Neuzeit möglich wäre.

Warum ich das alles nun mit Ihnen und mit Schüler/-innen teile?

Dazu gibt es zahlreiche Gründe. Zum einen erinnern Trumps diktatorische Winkelzüge frappant an die dunkelste Zeit der deutschen Geschichte, als ein arbeitsloser Trivialkünstler und ehemaliger Gefreiter mithilfe einer faschistischen Partei zum gefürchtetsten und brutalsten Diktator aller Zeiten aufstieg. Trump und er teilen sich unbestreitbar außer krudem Nationalismus auch einige entscheidende Wesenszüge, allen voran den Narzissmus.

Zudem müssen wir der Jugend im Rahmen der Demokratieerziehung begreiflich machen, dass Trumpismus kein isoliertes Phänomen ist. Er ist in dieser globalisierten Welt schon längst zu uns herübergeschwappt und bedroht auch unsere Demokratie. Spinner wie die QAnon-Jünger, Reichsbürger oder die sogenannten „Querdenker“, die Rechtsextremisten der AfD und der Identitären Bewegung sowie rechtsradikale Verschwörungstheoretiker und Holocaustleugner werden immer dreister und fühlen sich von rechten Lichtgestalten wie Trump ermutigt, die Grenzen des Sagbaren und vielleicht sogar des Machbaren hinter sich zu lassen.

Ende August kam es zu einem „Sturm“ auf das Reichstagsgebäude, dem die Polizei weitestgehend hilflos zusah und bei dem ein Demonstrant eine scharfe Schusswaffe mitgeführt hatte. Solche Szenen erinnern auf unangenehme Weise an die zuvor genannten amerikanischen Möchtegern-Milizionäre. In Berlin, Leipzig und anderswo hat es bereits Demonstrationen der Querdenker gegeben, bei denen die Corona Auflagen komplett missachtet wurden. Die nächsten sind schon angemeldet.

Und wieder ermutigen wissenschaftsleugnerische Abgeordnete einer Partei, die sich als Alternative versteht, ihre verblendeten Anhänger, sich gegen Recht, Solidarität und Ordnung zu stellen. Dies ging zuletzt so weit, dass von gewissen Bundestagsabgeordneten eingeladene Rechtsradikale im Reichstagsgebäude Bundeswirtschaftsminister Altmaier und andere Abgeordnete etablierter Parteien bedrängten und versuchten, Einfluss auf deren Abstimmverhalten in der Novelle des Infektionsschutzgesetzes zu nehmen.

Sicher, vielleicht war dies nichts weiter als ein erneuter Versuch, die Schlagzeilen zu erobern. Vielleicht sollten wir gar nicht darüber sprechen und noch viel weniger darüber schreiben. Wenn da nicht noch eine weitere Strategie wäre, die jene antidemokratischen Kräfte ganz offensichtlich von Trump abgekupfert haben: Kritik an der Institution der Briefwahl, die auch hierzulande Millionen von Wähler/-innen im nächsten Jahr eine sichere Möglichkeit zur Stimmabgabe bieten wird.

Schon im Mai wetterte man in rechtsradikalen Kreisen gegen die Briefwahl. Sie sei „verfassungswidrig“ und öffne „die Schleusen für Wahlbetrug“, eine Behauptung, die wie Trumps eigene unbewiesen und schlicht unwahr ist. Seit 1957 gibt es die Briefwahl in Deutschland und noch nie ist dabei Betrug festgestellt worden.

Auch andere Führungskräfte jener alternativen Partei stoßen ins selbe Horn. Auch jetzt noch. Und es ist klar, warum sie das tun. Die meisten Briefwähler/-innen machen ihr Kreuz bei etablierten Parteien und nicht bei politischen Newcomern aus dem radikalen rechten Spektrum.

Wir sehen also hierzulande beklemmend ähnliche Entwicklungen wie in den USA und müssen erkennen, wie nah vielleicht auch wir bereits an einem autokratischen Abgrund entlangspazieren. Auch hier bieten alternative Parteien alternative Fakten an, um damit die Wähler/-innen zu täuschen. Deshalb ist es unerlässlich, die Machenschaften der Antidemokraten frühzeitig zu erkennen und vor allem in den Schulen zu vermitteln, wie wertvoll und zerbrechlich unsere Demokratie ist und dass wir alle wachsam sein müssen, um sie und unseren Rechtsstaat zu schützen und zu erhalten. Wir dürfen nicht wegschauen, verharmlosen, verspotten oder verniedlichen, wenn wir solche Tendenzen in unserer eigenen Gesellschaft beobachten. Denn das laute Krakeelen einer kleinen politischen Minderheit gemahnt zu sehr an die letzten Tage der fragilen Weimarer Republik, die es nicht verstand, sich gegen Extreme zur Wehr zu setzen. Der Rest ist Geschichte. Mögen wir daraus lernen!

fh

Erkenntnisse aus dem VBE Medienseminar 2020

„So wie bisher können wir nicht weiterarbeiten“

Was tun, wenn das Bewährte, das Liebgewonnene, in diesem Fall eine zweitägige Präsenzveranstaltung, plötzlich keine Option mehr ist? Wie so viele in dieser Zeit standen auch wir als Kommunikationsteam des VBE-Bundesverbandes vor dieser Frage, als es darum ging, ob und wie wir auch im Jahr 2020 für die Kommunikationsverantwortlichen aus den 16 VBE-Landesverbänden ein VBE Medienseminar anbieten können. Ein Erfahrungsbericht.

3 Tage x 2,5 Stunden x deutschlandweit

Die Antwort auf die Frage nach dem Ob hieß sehr schnell: Ja, können und wollen wir. Als virtuelles Seminar, in unserem Fall durchgeführt über Zoom. Die Frage nach dem Wie, nach der Agenda und der Art der Durchführung des Medienseminars, beantwortete sich quasi aus der Herausforderung, die sich insbesondere für Kommunikationsverantwortliche aktuell stellt: Wie lassen sich Veranstaltungen, also Meetings, Workshops oder auch Pressekonferenzen, bestmöglich im digitalen Raum gestalten? Hierzu vermittelte am 14. September 2020 der Kommunikationsexperte Tim Rotter von der Agentur In A Nutshell, unterstützt von seiner Kollegin Claudia Artar, wertvollen Input. Und wie können wir die digitale Zusammenarbeit im eigenen Team generell wirkungsvoll(er) gestalten? Entlang dieser Leitfrage teilte Silke Nevermann, Expertin und Trainerin in Fragen der effizienten und vernetzten Büroorganisation, an Tag 2 des Medienseminars im interaktiven Austausch Wissenswertes zu Dos and Don’ts. Tag 3 überführte dann doch etwas Bewährtes und Liebgewonnenes in den digitalen Raum. Im Format der kollegialen Fallberatung schlossen sich Kommunikationsverantwortliche aus den VBE-Landesverbänden in Kleingruppen in sogenannten Breakout-Sessions zusammen, um sich zu ganz konkreten Fragestellungen und Herausforderungen aus dem Arbeitsalltag Feedback auszutauschen. Dabei stand an diesem Tag auch die Frage im Fokus, wie sich bildungspolitische Themen im Kontext von Corona setzen lassen und welche Implikationen die aktuelle Situation für die strategische Kommunikation des VBE beziehungsweise seiner Landesverbände hat. Insgesamt lautete die Antwort auf die Ausgangsfrage also: Mach mehr (aus 2 wurden 3 Tage), mach weniger (aus 4 Stunden wurden 2,5 Stunden), mach es online – und damit für alle erreichbar.

Alles neu macht der September?

Um es vorwegzunehmen: Die Erkenntnis, vor allem mit Blick auf die Themen der ersten beiden Seminartage am 14. und 15. September, lautet: Wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Es geht vielmehr darum, unser Bewusstsein für die Anforderungen des Miteinanders im digitalen Raum zu schärfen, Erfolgsprinzipien zu verinnerlichen, und schlussendlich darum, uns das Ungewohnte zu trauen und zu üben, uns weiterzuentwickeln.

Die Magie des Storytellings

„Virtuell und virtuos“. In dieser Kombination entfalten sich laut Tim Rotter wirkungsvolle Veranstaltungsformate im digitalen Raum. Dabei gilt für analoge wie für digitale Veranstaltungen der klassische Dreiklang: Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung. Alles sollte gleichermaßen durchdacht sein. Allerdings, so Rotter, zeichnen sich gute digitale Veranstaltungen durch ein anders arrangiertes Storytelling aus. In Kürze: Mehr Interaktion, mehr methodische Wechsel, mehr Zusammenarbeit, mehr emotionale Adressierung – so seine Empfehlungen für digitale Formate. Dies vor allem deshalb, weil die Aufmerksamkeitsspanne von Menschen im digitalen Veranstaltungsraum kürzer ist. Es ist anstrengender, sich zu konzentrieren, denn die Fülle der besprochenen Themen ist oft höher. Rotter plädiert zudem dafür, sich in einer bestimmten Grundhaltung zu üben: „Trauen Sie sich, Kontrolle abzugeben und auf die Kreativität der Zusammenarbeit in Gruppen zu vertrauen.“

Egal, ob (einmalige) digitale Veranstaltung oder digitale Zusammenarbeit im Team: Beide Referierenden betonen, dass eine Virtualisierung nie bedeutet, etwas aus der analogen Welt 1:1 „nachzubauen“. Vielmehr geht es darum, die Potenziale des Virtuellen auszuschöpfen.

Überraschend: Laut Nevermann braucht die virtuelle Kommunikation, anders, als man gemeinhin vermuten könnte, meist etwas mehr Zeit. Auch das sollte man von vornherein bei der Planung digitaler Veranstaltungen berücksichtigen. Nicht nur, aber auch deshalb sind zentrale Erfolgsfaktoren der Moderation solcher Veranstaltungen Pünktlichkeit, Führung und Achtsamkeit, um die Gruppe zusammen- und aktiv zu halten und den zeitlichen Rahmen einzuhalten.

„Marion, du bist noch stummgeschaltet.“

Inhalte vermitteln, Arbeitsprozesse moderieren, Unsicherheiten der Teilnehmenden aufnehmen, Tools bedie-

nen, die Zeit im Blick haben und vieles mehr, die Anforderungen an die Moderation einer virtuellen Veranstaltung sind herausfordernd. Rotter empfiehlt, das Unperfekte, das Unvorhergesehene als Moderierender anzunehmen und gerade Teilnehmende, die mit digitalen Formaten noch nicht so vertraut sind, auch in ebendieser Haltung zu begrüßen und durch die Veranstaltung zu führen. Das wirkt authentisch und sympathisch und nimmt etwaige Ängste.

Die Sache mit dem Wurm, dem Fisch und dem Angler

Überein stimmen beide Referierenden darin, dass Tools, wie auch immer sie heißen, nie Allheilmittel sein können oder sein sollten. „Das wichtigste Tool sind und bleiben Sie“, sagt Rotter, Nevermann formuliert es ähnlich: „Tools sind immer nur Mittel zum Zweck, entscheidend sind unsere Arbeitsweisen. 75 % sind Haltung, Verhalten, Kultur, nur 25 % Tools, Prozesse, Strukturen.“ Und wichtig: Das Tool muss zum Ziel und zur Zielgruppe passen, nicht andersherum! Es ist und bleibt also der Fisch, dem der Wurm schmecken muss.

„Wir müssen nicht schneller arbeiten, sondern besser.“

Dieses Zitat stammt von Silke Nevermann. Und es beantwortet im Kern, wofür wir überhaupt vernetzter arbeiten sollten. Nämlich um unsere Zeit langfristig effektiver zu nutzen. Laut Nevermann zeigen Studien, dass es im Schnitt vier Stunden sind, die wir pro Woche nach Informationen, Dokumenten oder Gesprächsnotizen suchen. Das sind auf das Jahr gerechnet ganze 22 Tage, die wir wertvoller nutzen könnten. Zudem zeigte sie am Beispiel des allseits (und immer noch) beliebten E-Mail-Pingpongs auf sehr erhellende Art auf, wie viel kostbare Zeit wir „gewinnen“ können: indem wir Aufgaben wie beispielsweise die gemeinschaftlich zu erstellende Agenda für eine Gremiumssitzung eben in digital-kollaborativer Zusammenarbeit erstellen würden, sei es über Microsoft Teams, Google Suite, Dropbox Paper oder andere Anbieter, anstatt auf das beliebte Pingpong-Prinzip zu setzen. Und ja, das Thema Datenschutz ist diesbezüglich wichtig und muss bedacht werden, es sollte nur keine Pauschalausrede sein, sinnvolle Gedanken im Keim zu ersticken. Laut Nevermann lohnt es sich jedenfalls unbedingt, diesen Weg zu gehen, auch wenn es am Anfang ein Üben im Loslassen und Abgeben von Kontrolle braucht.

Ertappt fühlte sich wohl so mancher, als (immer wieder) deutlich wurde, dass vernetzte, digitale Zusammenarbeit eben vielfach auf grundlegenden, auch analog gültigen Erfolgsprinzipien beruht. So sollte laut Nevermann für Ablagen immer gelten: Lebendige Dokumente befinden sich im direkten Zugriff, abgeschlossene Vorgänge gehören ins Archiv. Es sollten einmalig und für alle gültige Standards festgelegt werden, etwa bei der Benennung von Dateien. Generell liegt der Schlüssel für mehr Effizienz oft in der Reduktion: „Nutzen Sie maximal acht Ordner auf der obersten Laufwerkebene“ lautet eine weitere Empfehlung der Expertin für Büroorganisation und Zusammenarbeit.

Nähe, Feedback und Interaktion

Wer Chancen nutzen will, sollte zunächst um die Risiken wissen, so erklärt es Nevermann. Das heißt: Wir sollten uns bewusst sein, dass ein virtueller Raum mehr Distanz schafft als der analoge. Zu wenig Interaktion ist daher noch risikoreicher als im Analogen, unklare Kommunikation führt dazu, dass wir Teilnehmende schneller verlieren oder sich Unsicherheiten ausbreiten, die ich beim Moderieren im Zweifel zu spät erkenne. Die Folgen: Langeweile, wenig oder gar keine Beteiligung, Ablenkungen (Stichwort: Handy). Der Rat der Expertin: Eine gute Vorbereitung im Sinne einer abwechslungsreichen, interaktiven Durchführung ist die halbe Miete. Schaffen Sie Nähe. Bitten Sie um Feedback immer wieder und planen Sie lieber weniger Inhalte ein als zu viele, machen Sie lieber langsamer als zu schnell.

Wie lang sind eigentlich 10 Sekunden?

Wie herausfordernd es sein kann, sich in Geduld und Langsamkeit zu üben, konnten die Teilnehmenden auch ganz konkret erleben: „Geben Sie Teilnehmenden ausreichend Zeit, zu partizipieren, zu antworten. Zählen Sie nach dem Stellen einer Frage innerlich von zehn rückwärts. Halten Sie die Stille aus. Man wird es Ihnen danken“, so eine Empfehlung von Nevermann. Ein wahrer Aha-Moment, wenn der Mut fertig gesammelt ist und nach acht Sekunden Stille eben doch noch eine Frage gestellt wird.

Die 1-5-90-Regel

Zum Schluss gibt die Expertin dann noch eine hilfreiche Faustformel für das virtuelle Arbeiten in Meetings mit auf den Weg: 1 Anlass, alle 5 Minuten eine Interaktion, maximal 90 Minuten Gesamtdauer. Wenn das keine Einladung zum Ausprobieren ist.

Und wie war es insgesamt?

Am Ende, so lautete der Tenor der Teilnehmenden, haben die drei Tage auf andere Art und Weise das geschaffen, wofür auch die bisherigen Präsenzseminare als wertvoll erachtet wurden: Verbindung, Austausch, Vernetzung, mit- und voneinander lernen, Spaß. Und wenn auf der einen Seite als Pluspunkt stand, dass erstmals auch Personen aus Landesverbänden teilnehmen konnten, denen dies bei einer zweitägigen Präsenzveranstaltung nicht möglich gewesen wäre, so blieb auf der anderen Seite der nachvollziehbare Wunsch nach physischer Begegnung an einem Ort bestehen. (Spätestens) Corona bzw. dessen Folgen haben aber das klargemacht, was Silke Nevermann in dem Satz zusammenfasste: „So wie bisher können wir nicht weiterarbeiten.“ Die drei Tage Medienseminar haben gezeigt: So müssen wir auch nicht weiterarbeiten. Es geht vielmehr darum, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen, je nach Zielsetzung, Mitarbeitenden und Möglichkeiten.

Lars von Hugo, Referent für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, VBE-Bundesverband

Kleiner Leitfaden für neu gewählte Personalratsmitglieder

„Aller Anfang ist (nicht) schwer!“ (Teil 38)

Nachdem die Personalratswahlen vor der Tür stehen, gibt es für Personalräte viele Fragen, was so alles auf sie zukommt und wie Personalratsarbeit funktioniert. Im Folgenden sollen nun in loser Reihenfolge wichtige Begriffe aus dem Landespersonalvertretungsgesetz (LPersVG), das ja die gesetzliche Grundlage bildet, sowie Informationen aus der täglichen Arbeit erläutert werden. Die Redaktion würde sich freuen, wenn dies auf Interesse stößt; noch offene Fragen werden gerne nach Möglichkeit beantwortet.

Aufgaben des Örtlichen Personalrats (ÖPR) im Dezember/Januar: Einmal im Jahr sollte der ÖPR einen Tätigkeitsbericht (§ 48 Landespersonalvertretungsgesetz) seinen Kolleg(inn)en abgeben. Dabei kann – wenn nicht schon geschehen – über Vereinbarungen mit der Schulleitung gesprochen werden, wie die momentane Personalsituation aussieht und welche Veränderungen – soweit bekannt – zum 01.02.2021 stattfinden. Der ÖPR könnte auch ein weiteres Vierteljahresgespräch mit der Schulleitung durchführen. Möglich wären Themen wie u. a. die aktuelle Situation der Schule, sicherheitsrelevante Fragen, Organisation Zeugnisausgabe.

Vom 03.05. bis 07.05.2021 finden wieder Personalratswahlen statt. Falls Ihnen bei der letzen Wahl eine oder mehrere Nachbarschaftsschulen zugeteilt worden waren, sollten Sie klären, ob dies so bleibt/bleiben kann. Am besten sprechen Sie mit der/den Schule/-n. Zugeteilte Schulen (weniger als fünf Wahlberechtigte für den ÖPR) sollten am besten eine Person nennen (falls kein Mitglied des ÖPR an dieser Schule ist), die mit der größeren Schule sprechen kann. Die zuständige Schulaufsicht teilt den betroffenen Schulen mit, welcher größeren Schule sie zugeordnet werden. Sollte es mit der Zuordnung Probleme geben, wenden Sie sich an den zuständigen Bezirkspersonalrat oder an die Schulaufsicht.

Umgang mit chronischen Erkrankungen (Teil 4): Zunehmend treten chronische Erkrankungen auch bei Kindern und Jugendlichen auf. Chronische Erkrankungen werden daher auch in der Schule zunehmend zu einer Herausforderung nicht nur für die Betroffenen selbst und ihre Eltern, sondern auch für Lehrkräfte aller Schularten. Der ÖPR sollte im Sinne des gemeinsamen Wächteramts (LPersVG § 68 Abs. 1, § 69 Abs. 1 Satz 2) mit der Schulleitung darauf achten, dass Lehrkräfte nicht unter moralischen Druck gesetzt werden, ihre Zustimmung zu medizinischen Hilfeleistungen zu geben.

- Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kurs in der Schule: Die Schulleitung ist verpflichtet, dafür zu sorgen, dass eine wirksame Erste Hilfe sichergestellt ist und dass entsprechend geschultes Personal zur Verfügung steht. Daher muss sie sich ein Bild über die Situation an der Schule machen sowie Fortbildungsangebote organisieren und anbieten. Da Erste-Hilfe-Fortbildungen nicht im Rahmen von Studientagen angeboten werden dürfen, bleibt die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung Erste Hilfe letztendlich „freiwillig“. Jede Lehrkraft kann sich auch Wissen aneignen, indem sie anderweitig Kurse besucht. Im Fall einer notwendigen Erste-Hilfe-Leistung kann man sich jedenfalls nicht darauf berufen, nicht gewusst zu haben, was man hätte tun müssen. Eine Ausnahme gibt es: Sportlehrer/-innen sind verpflichtet, eine Erste-Hilfe-Ausbildung nachzuweisen.
- Injektion von Glucose bei Diabetikern im Verdachtsfall einer Unterzuckerung als Notfallhilfe: Injektionen sind nicht Teil der Ersten Hilfe, zu der jeder verpflichtet ist. Im Verdachtsfall ist der Notarzt zu verständigen. Falls das Kind bei Bewusstsein ist, ggfs. als Erste-Hilfe-Maßnahme Traubenzucker oral verabreichen. Sollte es sich um einen zu hohen Zuckerwert handeln (Hyperglykämie), ist diese Dosis nicht mehr entscheidend. Bei einer drohenden Unterzuckerung könnte die Verabreichung von Glucose den Zustand verbessen.
- Hilfeleistung bei der Verabreichung seines Asthmasprays bei einem Schüler / einer Schülerin bei einem Asthmaanfall: Dies gehört in der Notfallsituation zu den zumutbaren Hilfeleistungen im Rahmen der Ersten Hilfe. Siehe auch Urteil des SG Dresden vom 03.07.2019, AZ S 47 KR 1602/19 ER), das sich auf eine Erste-Hilfe-Maßnahme an einer Förderschule bezieht.
- Einwilligung zur Hilfeleistung zeitlich begrenzbar: Beispielsweise bei der Teilnahme an einer Klassenfahrt ist es möglich, Hilfeleistungen in diesem Zeitraum zu übernehmen, um der Schülerin / dem Schüler die Teilnahme zu ermöglichen.
- Widerruf einer Einwilligung: Das ist für beide Seiten – Eltern und Lehrkraft – unter Einhaltung einer annehmbaren Frist, damit andere Vorkehrungen getroffen werden können, jederzeit möglich.
- Aufbewahrung des Glucose-Pens im Lehrerzimmerkühlschrank: Er muss gesondert von Lebensmitteln, zumindest in einem Extrafach, aufbewahrt werden. Eltern tragen die Verantwortung für die Überprüfung des Haltbarkeitsdatums. Es empfiehlt sich ggfs. die Anschaffung eines Medikamentenkühlschranks.
- Ablehnung der Teilnahme eines beeinträchtigten Kindes an einer Schulfahrt: Die Teilhabe aller Kinder soll ermöglicht werden. Allerdings sind – je nach Fall – Vorkehrungen zu treffen, indem z. B. ein Elternteil des Kindes als Begleitperson mitfährt. Ggfs. wird bereits bei der Planung von Aktivitäten auf der Klassenfahrt Rücksicht auf Beeinträchtigungen genommen.

Weitere Informationen können dem Reader (2020) entnommen werden, auf Anfrage erhältlich bei der VBE-Geschäftsstelle.

Zusammengestellt von Johannes Müller

Dezember/Januar

Infos & Technik

Optischer Zoom

Im Gegensatz zum digitalen Zoom wird bei der optischen Variante durch ein Linsensystem der Bildausschnitt ohne Umrechnung verändert. Beim digitalen Zoom wird die gewünschte Vergrößerung durch Hochrechnung erreicht – die Qualität leidet. Aus diesem Grund versuchen die Smartphone-Hersteller, auf kleinstem Raum einen optischen Zoom unterzubringen. Im Huawei 40 Pro+ wird ein 10-facher optischer Zoom verwendet – bisheriger Rekord. Doch nicht nur der optische Zoom entscheidet über die Qualität der Vergrößerungen, auch z. B. die Größe des Bildsensors und die Lichtstärke des Objektivs. Wenn Sie auf eine gute Kamera achten, sollten Sie vor Kauf eines neuen Smartphones Testberichte lesen und sich nicht von Werbebegriffen wie „Hybrid Zoom“ oder „Hyper Zoom“ blenden lassen. Hinter solchen Begriffen stecken meist digitale Zoomvarianten. Testberichte z. B. hier:
www.notebookcheck.com

Netflix und Co.

Lohnt sich der Abschluss bei verschiedenen Video-Plattformen? Um alle aktuellen Filme und Serien sehen zu können, müssen mindestens Netflix, Sky, Amazon Prime, Joyn+ und Disney+ abonniert werden. Sky und Netflix können im Bundle abonniert werden (25,00 €). Amazon verlangt 5,75 € inkl. kostenloser Lieferung und anderer Amazon-Vorteile. Zusammen mit Joyn+ (6,90 €) und Disney+ (6,99 €) kommen Kosten von über 40,00 €/Monat auf Sie zu. Das größte Angebot bietet Netflix (ca. 2600 Filme und ca. 1000 Serien). Ohne Sky-Bundle kostet Netflix ab 7,99 €. Mit HD und Streaming auf zwei Geräten gleichzeitig steigen die Kosten auf 11,99 €/Monat. Jedes Streaming-Portal bietet exklusive Filme und Serien; wenn Sie z. B. Wert auf das Marvel-Universum oder auf Star Wars legen, müssen Sie Disney+ wählen. Serien wie „Stranger Things“ oder „La Révolution“ finden Sie nur bei Netflix. Ärgerlich, dass es kein einheitliches Portal gibt – viele Anbieter treiben die Kosten in die Höhe!

Handy-Tarife

Läuft Ihr Handy-Vertrag schon länger als 2 Jahre? Dann finden Sie sicher ein günstigeres Angebot, sogar bei Ihrem Provider! Nach Kündigung des Vertrags meldet sich in der Regel ziemlich schnell Ihr Netzanbieter und macht Ihnen ein besseres Angebot, das bei Zustimmung unverzüglich gilt. Häufig bieten die großen Anbieter Verträge, die bei einer Bindung für 2 Jahre um 50 % reduziert sind. Sie sollten dann aber nicht vergessen, rechtzeitig zu kündigen. Nach 2 Jahren wird es sonst teuer!

5G-Prepaid-Jahrestarif

Die Telekom bietet einen 5G-Tarif an, der für insgesamt 100 Euro ein Jahr lang pro Monat 2 GB Datenvolumen und 200 Minuten Telefonate in alle Netze bietet. Telefonate ins Telekom-Netz sind unbegrenzt möglich. Pro Monat werden also ca. 8 Euro berechnet. Für einen 5G-Tarif derzeit kein schlechter Preis! Positiv ist, dass nicht gekündigt werden muss, da es sich um einen Prepaid-Vertrag handelt.
www.telekom.com

Smartwatch

Haben Sie sich schon einmal beim Wandern verlaufen und den Rückweg nicht mehr gefunden? Mit der neuen Smartwatch „Honer Watch GS Pro“ finden Sie den Rückweg immer! Die „Route-Back-Funktion“ zeigt Ihnen auf dem 1,39-Zoll-Display den Weg an, auf dem Hinweg wird per GPS metergenau Ihre Route erfasst. Die Uhr erfasst über 100 Trainingsmodi, z. B. Skilaufen, Klettern oder Triathlon. Sie ist wasserdicht (5 atm) und bietet einen integrierten Lautsprecher mit Mikrofon, bei Verbindung mit dem Smartphone kann also über die Uhr telefoniert werden. Die Akkulaufzeit soll bis zu 25 Tage betragen, also länger als bei den meisten anderen Uhren! Der Preis liegt derzeit bei 199 Euro, wird aber vor Weihnachten bestimmt fallen!
www.hihonor.com

Lernplattformen

In diesem Jahr boomen Online-Lernplattformen! So verzeichnet z. B. openHPI, eine IT-Lernplattform, seit Beginn des Jahres ein Plus von 61 % bei der Zahl der Einschreibungen im Vergleich zum Jahr 2019. Eine gute Lernplattform zu finden, ist jedoch schwierig. Viele Angebote, teilweise sehr teuer, konkurrieren um die Lernenden. Gute Überblicke bieten z. B. das Portal „Kursfinder“ der IHK oder „InfoWeb Weiterbildung“ des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation. Neben den Lernportalen bietet auch YouTube viele Videos im allgemeinen Bereich und im „Learning-Kanal“, z. B. die Videofavoriten des ZDF zum Thema Geschichte.
www.wis.ihk.de
www.iwwb.de
www.youtube.com/learning

Flight Simulator 2020

Seit fast 40 Jahren gibt es den „Flight Simulator“ von Microsoft, der nun in einer aktualisierten Version erschienen ist. Die 2020er-Version glänzt durch hervorragende Grafiken und eine realistische Flugsimulation. Die Systemvoraussetzungen sind hoch, benötigt werden mindestens ein i5-Prozessor (vierte Generation), 8 GB RAM und mindestens eine Grafikkarte auf der Leistungsstufe von einer GeForce GTX 770. Der neue Simulator kostet in der Grundversion knapp 70 €. Eine Alternative ist „Flight Gear 2020“, ein Open-Source-Projekt, das kostenlos angeboten wird.
https://www.flightgear.org
http://wiki.flightgear.org/De/Hauptseite

iPhone 12

Das neue iPhone ist auf dem Markt! Neben der Version 12 wurde auch das iPhone SE aktualisiert, mit einer Diagonalen von 4,7 Zoll und einem Preis ab ca. 420 € ist es das kleinste und günstigste iPhone. Das Design entspricht dem des iPhone 8, die Verarbeitung und die Geschwindigkeit sind gut. Im Gegensatz zu den 12er-Modellen verfügt das SE allerdings nicht über ein 5G-Empfangsteil, die übrigen technischen Daten sind auf Mittelklasse-Niveau. Im Unterschied zum SE spielen die

Dezember/Januar
Infos & Technik

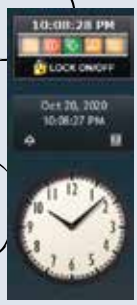
12er-Modelle technisch in der Oberklasse. Das Top-Modell (12 Pro Max) hat eine Diagonale von 6,7 Zoll und entspricht damit den Top-Modellen der Android-Konkurrenz. Die Preise beginnen bei ca. 750 € (12 mini) und enden bei ca. 1500 € (Pro Max mit 512 GB Speicher). Eine Speichererweiterung durch eine SD-Karte ist nicht möglich.
www.apple.de

App-Tipp: Castrum

Castrum ist ein Spiel, in dem die Spielenden in der Rolle eines okzitanischen Rebellenfürsten aus dem 13. Jahrhundert ein befestigtes Dorf bauen müssen, um sich vor den Angriffen der Kreuzritter zu schützen. Die Spielenden erfahren viel über das Mittelalter und über die Technik in dieser Zeit. Das Spiel ist kostenlos und für Android und iOS erhältlich.

Internet

Wie in jedem Jahr war am 27.10. der UNESCO-Welttag des audiovisuellen Erbes. Aus diesem Grund stellt in diesem Jahr die ARD seit dem 27.10. ein Archiv mit Fernsehbeiträgen aus der Zeit bis 1966 zur Verfügung. Da sich das Urheberrecht ab 1966 geändert hat, ist eine Online-Veröffentlichung von Beiträgen ab 1966 schwieriger. Zugegriffen werden kann z. B. auf die „Abendschau“ (HR und BR), „Sport im Südwesten“ (SWR) oder „Hier und heute“ (WDR).
www.ardmediathek.de



Erinnern Sie sich noch an die Mini-Anwendungen unter Windows Vista und Windows 7? In einer kleinen Seitenleiste konnten Sie z. B. Uhr, CPU-Nutzungsanzeige oder Kalender anzeigen lassen. Mit „8GadgetPack“ können Sie nun diese Anwendungen auch unter Windows 10 nutzen!
https://8gadgetpack.net

Alle Studenten finden hier Information und Tipps rund um das Studium. Kategorien sind z. B. „Studentenleben“, „Studium A–Z“ oder „Bachelor – und dann?“. Für Studenten und die, die es werden wollen, sicher lesenswert!
www.unicum.de

Haben Sie eine Ölheizung? Dann müssen Sie regelmäßig den Tank füllen! Bevor Sie den Tankwagen bestellen, sollten Sie sich im Internet über die aktuellen Preise informieren. Oft bezahlen gerade Stammkunden eines Ölhändlers zu hohe Preise! Hier erfahren Sie die tagesaktuellen Preise:
www.heizoel24.de

Tipps und Tricks

Briefporto
Sie haben keine Briefmarke zur Hand? Dann können Sie per SMS-Code frankieren. Senden Sie eine SMS an die Service-Nummer 22122 der Deutschen Post mit dem Inhalt „Postkarte“ oder „Brief“. Als Antwort erhalten Sie einen 12-stelligen Zifferncode, den Sie handschriftlich auf die Sendung schreiben können (dreizeilig, also 3 x 4 Ziffern). Die Post berechnet zusätzlich zum Porto einen Aufschlag von 40 Cent, der Gesamtbetrag wird über die Telefonrechnung beglichen. Alternativ können Sie zum Normalpreis eine „Internetmarke“ ausdrucken – auch für Pakete. Für knapp 3 Euro zusätzlich können Sie sogar ein Paket zu Hause abholen lassen!
https://shop.deutschepost.de

Mail-Archiv
Sichern Sie auch Ihre Mails? Bei einer Postfachgröße von bis zu 15 GByte (GMail) ist ein „Aufräumen“ des Postfachs heute nicht mehr so häufig erforderlich wie früher. Achten Sie aber trotzdem darauf, wie viel Speicherplatz Ihres Postfachs bereits belegt ist. Meist finden Sie eine entsprechende Anzeige auf der Startseite Ihres Mail-Postfaches im Internet (Beispiel: gmx). Grundsätzlich sinnvoll ist ein Mail-Archiv, z. B. das kostenlose Programm „MailStore“. Es sichert Mails aus dem Internet und von lokalen Programmen wie Outlook oder Thunderbird. Gut ist, dass Mailstore auch vom USB-Stick gestartet werden kann und dass das Archiv über ein Passwort geschützt werden kann. Für den Privatgebrauch ist Mailstore kostenlos, der Hersteller verdient an den gewerblichen Nutzern (z. B. Telekom oder VW)!
www.mailstore.com

Mediatheken
Sie wünschen sich eine Übersicht über die Angebote in den Mediatheken aller öffentlich-rechtlichenFernsehsender? Das kostenlose Programm „Mediathekview“ durchsucht alle Angebote und stellt sie im Listenformat zur Verfügung. Beiträge können direkt abgespielt, gespeichert oder auf eine Merkliste gesetzt werden. Neben der installierbaren Version ist in der Zipdatei auch die ausführbare Datei „MediathekView_Portable“ enthalten, die den Programmstart ohne Installation ermöglicht.
www.mediathekview.de

Apple iPad
An vielen Schulen werden auch für die Lehrkräfte iPads angeschafft. Die Grundbedienung ist einfach, es gibt aber viele Funktionen, die nicht offensichtlich sind. Kennen Sie z. B. „Split View“ oder die Shortcuts, die bei Nutzung einer externen Tastatur zur Verfügung stehen? Im Internet finden Sie z. B. bei „www.macwelt.de“ viele nützliche Hinweise. Sie sollten aber auch das kostenlose Handbuch im eBook-Format aus dem iBooks-Store herunterladen!

Gesichtsmasken
Entsperren Sie Ihr Smartphone per Gesichtserkennung? Viele Android- und Apple-Smartphones ermöglichen das Hinzufügen eines alternativen Aussehens, also auch das Tragen einer Maske. In den Einstellungen ist die Möglichkeit des Scannens eines alternativen Aussehens meist an der Stelle, an der Sie auch Ihr Gesicht registriert haben.

Ruhemodus
Schalten Sie Ihren PC oder Ihr Notebook jeden Abend komplett aus? Der Ruhemodus hat den Vorteil, dass er am nächsten Tag sehr viel schneller startet! Allerdings liegt der Stromverbrauch auch im Ruhezustand bei bis zu 15 Watt! Zudem sollte der Rechner mindestens einmal wöchentlich komplett ausgeschaltet werden, da nur so Programmreste entfernt und Updates ausgeführt werden.

Vorschau

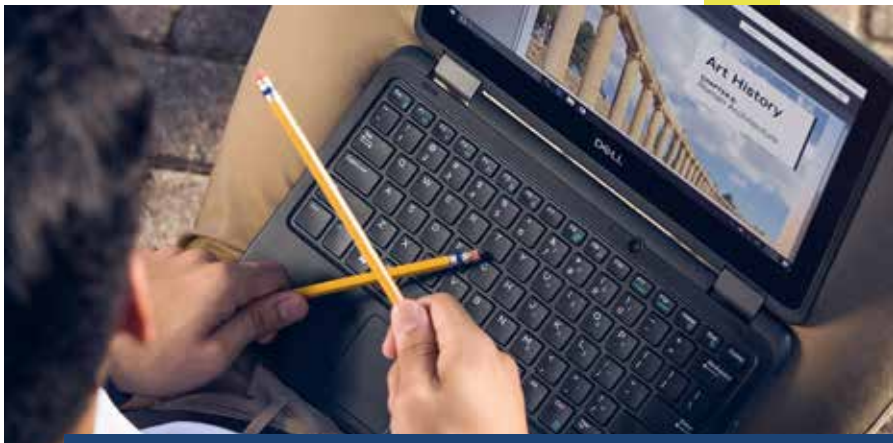
In der nächsten Ausgabe lesen Sie u. a.:

- Outdoor-Smartphones
- Interaktive Leinwände
- Fotobücher

Rückmeldungen erwünscht!
Schicken Sie Anregungen, Wünsche o. Anmerkungen an den Autor:
N.Ristic@gmx.de

Der perfekte Partner für digitales Lernen

Der Einsatz von digitalen Geräten und Lerninhalten gehört mittlerweile zum Unterricht. Doch eine ganze Schule vollständig ins digitale Zeitalter zu bringen, ist eine große Aufgabe. Dell Technologies steht gemeinsam mit seinem Partner Intel Schulen und Schulträgern mit modernen Lösungen und jahrelanger Erfahrung bei allen Schritten kompetent zur Seite.



Schulen brauchen starke Partner, die sie mit der richtigen Kombination aus Technik, Inhalten und Kompetenz unterstützen. Foto: © Dell Technologies

Unterricht findet heute nicht mehr nur in der Schule, sondern zunehmend in virtuellen Klassenzimmern mit digitalen Medien statt. Mit großem Engagement haben Einzelne in den vergangenen Monaten viel vorangebracht, doch eine ganze Schule so mit digitaler Technik und neuen Lernkonzepten auszustatten, dass alles reibungslos funktioniert, gelingt nur mit den richtigen Partnern.

Schulen in 180 Ländern vertrauen auf Dell Technologies und Intel und haben über 300.000 Klassenräume mit unseren Lösungen für das digitale Lernen ausgestattet. Gemeinsam mit starken Partnern, wie Intel, helfen wir Schulen, ihren digitalen Reifegrad zu analysieren. Darauf aufbauend entwickeln wir mit ihnen ein Konzept für die weitere Digitalisierung und legen zusammen die nächsten Schritte fest: von der Ermittlung des Beschaffungsumfangs unter Berücksichtigung der Förderfähigkeiten und Finanzierung über die Implementierung und Einführung der Lösungen bis zur Erstellung der digitalen Lernkonzepte.

Unsere Partner haben bereits viele Digitalisierungsprojekte an Schulen mit Lösungen von Dell Technologies erfolgreich abgeschlossen und wissen: Jede Schule und jedes Projekt hat ganz individuelle Anforderungen.

Ob es um die Einrichtung eines WLANs, die Ausstattung der Schüler mit Notebooks oder die vollständige Digitalisierung von Schulen geht: Dell Technologies hat die Lösungen und die Erfahrung für den Aufbau von Server- und Storage-Infrastrukturen, Netzwerken und Cloud-Plattformen sowie die Ausrüstung von Klassenzimmern mit digitalen Präsentationsgeräten und PCs, Notebooks und Tablets.

Digitales Lernen ermöglicht einen personalisierten Unterricht und erlaubt eine enge Zusammenarbeit auch außerhalb des Klassenzimmers. Dell Technologies ist ein Partner auf Augenhöhe und realisiert mit Ihnen gemeinsam die digitale Schule.

Mit der richtigen IT-Infrastruktur stehen digitale Schule und Distanzlernen auf sicheren Beinen. Foto: © Dell Technologies

intel. Innovation Built-In

DELL Technologies

Weitere Informationen unter:
DellTechnologies.com/DE-DE/Schule

96. Geburtstag
AM 12.01. › Hugo Münster
Zur Schweiz 20 ■ 54516 Wittlich

95. Geburtstag
AM 16.01. › Ursula Feiden
Langendorfer Str. 167 ■
56564 Neuwied

92. Geburtstag
AM 10.01. › Walter Waldmann
Klappengasse 68 ■
67105 Schifferstadt
AM 26.01. › Theo Schwarzmüller

91. Geburtstag
AM 03.01. › Wilfried Divivier
Karlstr. 23 ■ 56242 Selters
AM 16.01. › Ferdinande Belzer
Berwartsteinstr. 8 ■ 66994 Dahn

90. Geburtstag
AM 18.01. › Walter Schuberth
Im Vogelsang 46 ■
76829 Landau-Queichheim
AM 27.01. › Hedwig Schäfer
Blumenstr. 7 ■ 54550 Daun-Rengen
AM 29.01. › Anneliese Mayer
Trifelsstr. 24 ■ 66994 Dahn

87. Geburtstag
AM 22.01. › Paul Holzhäuser
St. Laurentius 37 ■ 54550 Daun

86. Geburtstag
AM 17.01. › Monika Kopp-Casagranda
Bergstr. 12 ■ 54329 Konz-Könen
AM 26.01. › Christa Mathe
Wisportstr. 18 a ■ 54295 Trier
AM 26.01. › Josef Scheidt
Weckerlingweg 3 ■
56410 Montabaur
AM 30.01. › Ernst-Walter Lommel
Kafkaweg 11 ■ 55127 Mainz

85. Geburtstag
AM 17.01. › Franz Herrmann
Händelstr. 29 ■ 54516 Wittlich

84. Geburtstag
AM 21.01. › Helga Neumeyer
Auf der Rheinhöhe 13 ■
56179 Vallendar
AM 24.01. › Klaus Brauner
Steinstr. 9 ■ 76831 Göcklingen

83. Geburtstag
AM 12.01. › Dagmar Mattonet
Pommerbachstr. 37 ■
56759 Kaisersesch
AM 16.01. › Ekkehard Kling
Hauptstr. 102 ■
67127 Rödersheim-Gronau
AM 21.01. › Berthold Marschang
Montabaurer Str. 10 a ■
56428 Dernbach

82. Geburtstag
AM 09.01. › Gerd Schlösser
Am Sonnenberg 62 ■ 53489 Sinzig
AM 28.01. › Inge Marinitsch
Kloschinskystr. 14 ■ 54292 Trier

81. Geburtstag
AM 05.01. › Heinz Johann
Im Wokelsberg 18 ■
55595 Bockenau
AM 06.01. › Klaus Fröhlen
Mozartstr. 43 ■ 76877 Offenbach
AM 07.01. › Sigrun Gleissner
Rebenring 38 ■ 93309 Kelheim
AM 28.01. › Otmar Armbrust
Stadtgrabenstr. 35 ■
67245 Lambsheim
AM 31.01. › Margret Voigt
Mühlenstr. 50 a ■ 53721 Siegburg

80. Geburtstag
AM 09.01. › Caecilia Müller
Steinweg 23 ■ 57627 Hachenburg
AM 11.01. › Roman Baron
Hauptstr. 74 ■
76863 Herxheim-Hayna
AM 13.01. › Ursel Brunner
Lessingstr. 6 ■ 67354 Römerberg
AM 14.01. › Irmgard Schnädter
Birkenweg 2 a ■ 55437 Ockenheim
AM 17.01. › Dieter Stephany
Am Wald 18 ■ 54533 Hasborn
AM 24.01. › Ulla Wanner
Alicestr. 21 ■ 55257 Budenheim
AM 27.01. › Ilse Krall
Tarforster Str. 6 ■ 54317 Korlingen

79. Geburtstag
AM 01.01. › Heribert Stein
Hunsrückstr. 38 ■ 53489 Sinzig
AM 14.01. › Ingrid Eick-Brahm
Am Sonnenhang 2 ■
53498 Bad Breisig
AM 17.01. › Katrin-Maria Specht
Bensheimer Ring 5 d ■
67227 Frankenthal
AM 23.01. › Annette Kupp
In der Noo 21 ■ 54498 Piesport
AM 25.01. › Almut Fiedler-Junghanns
Rundwiesen 7 ■
67661 Kaiserslautern
AM 31.01. › Dorothé Rumpenhorst
Römerstr. 40 ■ 56253 Treis-Karden

78. Geburtstag
AM 06.01. › Karl-Heinz Schröder
Mozartstr. 6 ■ 56154 Boppard
AM 07.01. › Anton Eichenlaub
Felsenäcker 12 ■ 66996 Erfweiler
AM 10.01. › Günter Pfadt
Akazienweg 1 a ■ 67166 Otterstadt
AM 13.01. › Rudolf München
Hauptstr. 32 ■ 56865 Schauren
AM 15.01. › Helmut Haubrich
Am Weinberg 28 ■ 54518 Dreis
AM 17.01. › Manfred Hofmann
Leibnizstr. 11 ■
67292 Kirchheimbolanden
AM 23.01. › Albrecht Vogelsgesang
Lazarettgarten 28 ■
76829 Landau in der Pfalz
AM 30.01. › Anneliese Janson
Weyherer Str. 21 ■ 76835 Hainfeld

77. Geburtstag
AM 09.01. › Leokadia Weidenbach
Amselweg 17 ■ 56727 Mayen
AM 10.01. › Michael Pinter
Am Brühlbach 8 ■ 54497 Morbach
AM 16.01. › Heiderose Zegermacher
Kardinal-Wendel-Str. 12 ■
67346 Speyer
AM 20.01. › Ute Vogel
Rudolf-Diesel-Str. 5 ■
67657 Kaiserslautern
AM 24.01. › Beate Bracko
Robert-Schumann-Str. 18 ■
76863 Herxheim
AM 25.01. › Horst-Dieter Teusch
In den Maien 1 ■ 54518 Dreis
AM 27.01. › Winfried Richards
Lehweg 27 ■ 54597 Pronsfeld
AM 28.01. › Helmut Görgen
Trevererstr. 14 ■ 54498 Piesport

76. Geburtstag
AM 07.01. › Maria Mann
Goldbachstr. 25 ■ 55234 Albig
AM 09.01. › Birgit Köhler
Wachenheimer Str. 6 ■
67125 Dannstadt
AM 11.01. › Ursula Wagner
Am Breil 10 ■ 6419 Echternach
(Luxemburg)
AM 31.01. › Ewald Löcherbach
Willibrordstr. 14 ■ 56637 Plaidt

75. Geburtstag
AM 06.01. › Karin Heuser
Wielandstr. 26 ■ 67117 Limburgerhof

74. Geburtstag
AM 08.01. › Ludwig Wohnsiedler
Landeckstr. 5 ■ 76865 Insheim
AM 15.01. › Waltraud Ellrich
Im Bienengarten 6 ■
76889 Pleisweiler
AM 16.01. › Marga Wilhelm
Am Heick 8 ■ 76857 Völkersweiler
AM 21.01. › Monika Dühr
Am Bahndamm 1 c ■
54293 Trier-Pfalzel
AM 23.01. › Hildegard Hoffmann
Matth.-Emmerich-Str. 7 ■
54528 Salmtal
AM 26.01. › Helmut Hartmann
Auf dem Bungert 1 ■ 54558 Saxler

73. Geburtstag
AM 10.01. › Norbert Lamp
Bannberscheider Str. 7 ■
56424 Moschheim

72. Geburtstag
AM 01.01. › Christiane Schäfer
Sonnenweg 23 ■
56203 Höhr-Grenzhausen
AM 06.01. › Dagmar Peter
In der Zeil 10 a ■ 67125 Dann-
stadt-Schauernheim
AM 23.01. › Franz-Josef Kaster
Neuland 10 ■ 56428 Dernbach
AM 25.01. › Reiner Hollmann
Am Rundstück 12 ■
57584 Scheuerfeld
AM 26.01. › Agnes Hackenberger
Von-Humboldt-Str. 7 ■
54634 Bitburg
AM 26.01. › Helga Sonderkamp
Jägerstieg 8 ■ 56727 Mayen
AM 27.01. › Annegret Arnold
Elsterweg 4 ■
55487 Sohren, Hunsrück
AM 27.01. › Reinhard Patzelt
Querstr. 5 ■ 57555 Mudersbach

71. Geburtstag
AM 02.01. › Günter Oettgen
Schwalbenweg 6 ■ 56317 Urbach
AM 04.01. › Rosemarie Krauß
Kolpingstr. 1 ■ 67722 Winnweiler
AM 08.01. › Ernst Huber
Im Garten 2 ■ 54313 Zemmer
AM 11.01. › Ursula Becker
Rosenweg 5 ■ 57584 Scheuerfeld
AM 20.01. › Inge Schaaf
Pätscherweg 10 ■ 54320 Waldrach

70. Geburtstag
AM 07.01. › Marianne Geisen
Schulstr. 11 ■ 54675 Utscheid
AM 10.01. › Doris Sieg
Eckstr. 19 a ■
66879 Kottweiler-Schwanden
AM 21.01. › Ruth Weber-Schädler
Georg-Friedrich-Dentzel-Str. 20 ■
76829 Landau

94. Geburtstag
AM 08.02. › Margarete Künster
An der Mosel 34 ■
56841 Traben-Trarbach

93. Geburtstag
AM 07.02. › Emma Gauly
Schwerdstr. 7 ■ 67346 Speyer
AM 11.02. › Alois Steinmetz
Bergstr. 13 ■ 54329 Konz-Könen
AM 25.02. › Gabriele Schwartz
Carl-Friedrich-Gauß-Str. 32 ■
67063 Ludwigshafen

87. Geburtstag
AM 11.02.› Gerda Ertel
Michaelstr. 5 ■ 76846 Hauenstein
AM 21.02. › Hildegard Gebhart
Neue Landstr. 22 ■ 76761 Rülzheim

85. Geburtstag
AM 01.02. › Hermann Mockenhaupt
Neuhöhe 2 ■ 51598 Friesenhagen
AM 09.02. › Manfred Specht
Rauscherstr. 90 ■ 56626 Andernach

84. Geburtstag
AM 15.02. › Wilhelm Graf
Gartenstr. 1 ■ 53518 Honerath

83. Geburtstag
AM 05.02. › Reinhold Becki
Lange Str. 106 ■ 76879 Ottersheim
AM 14.02. › Gisela Noethen
Gothaer Str. 3 ■ 56073 Koblenz
AM 14.02. › Hans Walter Schmitt
Brunostr. 35 ■ 54329 Konz
AM 22.02. › Fritz Koch
Eichendorffallee 36 ■
67105 Schifferstadt

82. Geburtstag
AM 02.02. › Christiane Prinz
Auf der Hard 39 ■ 54456 Tawern
AM 18.02. › Winfried Laux
Oberstr. 8 ■ 67483 Großfischlingen
AM 24.02. › Leo Schäfer
Mühlenweg 24 ■ 54534 Großlittgen
AM 27.02. › Margret Gey
Bitzenweg 17 ■ 56422 Wirges

81. Geburtstag
AM 26.02. › Manfred Doetsch
Sendnicher Weg 62 ■
56072 Koblenz
AM 26.02. › Gertrud Eiden
Bachstraße 18 ■ 54292 Trier

80. Geburtstag
AM 01.02. › Christa Gerharz
Lilienstr. 8 ■ 56281 Emmelshausen
AM 24.02. › Anneliese Heidl
Bacchusstr.3 ■ 67550 Worms
AM 25.02. › Hans-Josef Geibert
Hofstückstr. 8 ■ 67105 Schifferstadt

79. Geburtstag
AM 04.02. › Manfred Schlechtriemen
Backesstr. 15 ■
57572 Niederfischbach
AM 05.02. › Günter Lorscheider
Heiligenbungert 3 ■ 54317 Kasel
AM 14.02. › Heide Endres
Fliederstr. 7 ■ 67112 Mutterstadt
AM 25.02. › Theodor Berger
Raiffeisenstr. 1 ■
67136 Fußgönheim

78. Geburtstag
AM 04.02. › Ingeborg Wagner
Albach 1 ■ 54332 Wasserliesch
AM 27.02. › Josef Schiffmacher
Karl-Marx Str. 32 ■ 56637 Plaidt

77. Geburtstag
AM 10.02. › Anette Hetz
Freiherr-v.-Stein-Str. 8 ■
56338 Braubach
AM 17.02. › Elke Gentgen
Köhlerweg 7 ■ 54329 Konz
AM 20.02. › Lothar Ganneck
Im Horstberg 4 ■
56368 Katzenelnbogen
AM 26.02. › Gertrud Stülp
Im Jakobsgarten 10 ■ 54492
Zeltingen-Rachtig
AM 27.02. › Jutta Graff
Leubsdorfer Str. 10 ■ 53489 Sinzig

76. Geburtstag
AM 05.02. › Manfred Hubert
Auf'm Rothenhügel 27 ■ 54666 Irrel
AM 06.02. › Ingrid Weichert
Am Vogelsang 6 ■ 54298 Igel
AM 22.02. › Lieselotte Braun
Bäckergasse 15 ■
67105 Schifferstadt
AM 24.02. › Alfred Bug
Im Bilser 26 ■ 54317 Gusterath
AM 24.02. › Renate Petry
Zur Philippsburg 34 ■
54516 Wittlich

75. Geburtstag
AM 28.02. › Gerda Herbst
Am Schloßpark 55 ■ 56564
Neuwied

74. Geburtstag
AM 02.02. › Renate Seyfert
Ehrhardstr. 2 ■ 55131 Mainz
AM 03.02. › Barbara Weber
Zur Lehmkaul 1 ■ 54675 Lahr
AM 06.02. › Rudolf Krämer
Engbachstr. 12 ■ 54413 Gusenburg
AM 07.02. › Hildegard Steilen
Zur Schweiz 8 ■ 54558 Strohn
AM 13.02. › Jutta Klöcker
Am Heidenborn 1 ■ 54331 Oberbillig
AM 21.02. › Robert Hahn
Schulstr. 52 ■
55576 Sprendlingen, Rheinhessen
AM 21.02. › Christine Jung
Südring 21 ■ 76855 Annweiler
AM 21.02. › Wilfried Kranzdorf
Ellernweg 11 ■ 54424 Thalfang

73. Geburtstag
AM 02.02. › Gertrud Nassauer
Kampstr. 27 ■ 57518 Betzdorf
AM 05.02. › Wolfgang Müller
Fasanenweg 1 ■ 54329 Konz
AM 23.02. › Renate Becker
Uhlandstr. 4 ■
76887 Bad Bergzabern
AM 23.02. › Elke Gros
Rheinstr. 27 ■ 56348 Bornich
AM 25.02. › Matthias Klein
Waldstr. 9 ■ 54597 Steffeln

72. Geburtstag
AM 05.02. › Hildegard Maas
Am Rebstock 9 ■ 55452 Dorsheim
AM 09.02. › Charlotte Heirich
Löhwiese 2 ■ 57583 Nauroth
AM 11.02. › Margarete Adolph
Benediktinerstr. 52 b ■ 54292 Trier
AM 11.02. › Edith Wuenstel
Gartenstr. 68 ■ 76770 Hatzenbühl
AM 13.02. › Relindis Dormann
Drosselweg 2 ■
56154 Boppard-Buchenau
AM 20.02. › Monika Schunk
Kalkweg 12 ■ 54574 Birresborn
AM 24.02. › Hildegard Kern-Mossal
Laeisenhofer Str. 23 ■
54668 Ferschweiler
AM 24.02. › Heribert Meyer
Eichenweg 13 ■ 57548 Kirchen
AM 26.02. › Elisabeth Ely
Koblenzer Str. 32 ■ 56112 Lahnstein
AM 27.02. › Angela Dehen
Harthöhe 8 ■ 55595 Wallhausen

71. Geburtstag
AM 04.02. › Wolfgang Weller
An der Fähre 3 a ■ 56072 Koblenz
AM 06.02. › Angelika Joa
Duttweiler Str. 44 ■ 67435 Neustadt
AM 13.02. › Heribert Surges
Schulstr. 10 ■ 56864 Bad Bertrich
AM 17.02. › Hans-Hermann Meredig
Anton-Brüll-Weg 10 ■
55597 Wöllstein
AM 18.02. › Elisabeth Flory
Mittlere Ortsstr. 55 ■
76761 Rülzheim
AM 21.02. › Ingrid Thirolf-Müller
An der Hasenquelle 35 ■
55120 Mainz

70. Geburtstag
AM 03.02. › Gisela Klauck
Fährstr. 15 ■ 56575 Weißenthurm
AM 05.02. › Hans Lenhard
Am Berg 22 ■ 66849 Landstuhl
AM 08.02. › Helga Kinsky
Königsberger Str. 59 ■
55268 Nieder-Olm
AM 09.02. › Norbert Feichtner
Konstantinstr. 17 ■ 54331 Pellingen
AM 17.02. › Walter Conrad
Knebelbornerweg 14 ■
55494 Rheinböllen
AM 18.02. › Karin Berg
Bubenheimer Weg 27 d ■
56072 Koblenz
AM 24.02. › Kurt Krauß
Azaleenweg 1 ■ 67141 Neuhofen
AM 25.02. › Reiner Göderz
Fichtenweg 19 ■ 56856 Zell, Mosel
AM 26.02. › Franz-Rudolf Brill
Hochwaldstr. 27 ■
55758 Bruchweiler
AM 27.02. › Doris Volkemer
Flurstr. 32 a ■ 66954 Pirmasens

Kultur ist sicher – und existenzrelevant!

Kulturelle Teilhabe ist unter Corona nur noch eingeschränkt möglich: Museen und Galerien blieben zeitweise geschlossen, Veranstaltungen mussten abgesagt werden, Klassenfahrten sind bis auf Weiteres untersagt. Wie wichtig Kultur für die Gesellschaft ist, darüber haben wir mit Thomas Helfrich bereits gesprochen – nachzulesen in der RpS 05/2018. Für die aktuelle Ausgabe haben wir den Chef von Bayer Kultur gefragt, wie die Kulturbranche mit der Pandemie umgeht und welche Tipps er für das kulturelle Erleben hat.

Kultur ist sicher! Eine Kampagne der Leverkusener Kulturschaffenden

Wie wirkt sich die Pandemie auf Ihre Arbeit aus?
Natürlich war die Situation auch für uns schwierig – dennoch hatten wir Glück im Unglück: Im Februar hatten wir unsere neue Strategie vorgestellt: Weg von Spielplänen, hin zu Festivals und das Haus für Drittanbieter öffnen. Noch am Wochenende vor dem ersten „Lockdown“ haben wir das Erholungshaus geschlossen und im zweiten Halbjahr konnten wir fast alle der geplanten Veranstaltungen nachholen.

Bisher sind wir also mit einem blauen Auge davongekommen. Wir haben aber auch schon im März eine Online-Plattform für unsere stART-Künstler/-innen eingerichtet – für ein stARTfestival spezial. Wir haben jede Künstlerin, jeden Künstler gebeten, uns einen Beitrag für das Portal einzusenden, den wir auch honoriert haben. Mit dem Untertitel „Von uns – für euch“ haben alle Seiten von der Umstellung auf das Online-Format profitiert: Die Künstler/-innen konnten ihr Programm spielen, das Publikum hatte Unterhaltung und wir konnten unsere Solidarität mit den Künstler(inne)n zeigen. Viel wichtiger war aber, dass wir unsere Planung durchführen und allen Beteiligten etwas zurückgeben konnten.

Für die Zukunft planen wir ganz normal, achten dabei aber verstärkt darauf, was wir buchen. Wie viele Menschen passen bzw. dürfen auf die Bühne? Auch wir hatten und haben ausgefeilte Hygienekonzepte mit Fiebermessung, Einbahnstraßenregelungen, begrenzte und feste Sitzplätze. Wir sind gut vorbereitet!

Wie reagierten die Künstler/-innen?
Die erste Zeit war natürlich von einer großen Hilflosigkeit geprägt. Gerade im ersten Lockdown gab es ja keinerlei Perspektive wie im November mit der zeitlichen Befristung. Andererseits waren die Künstler/-innen aber auch sehr dankbar, dass ihnen durch uns und unsere Alternativangebote eine gewisse Perspektive geboten wurde – und sie selbst auch neue Wege für ihre Kunst gefunden haben. So hat zum Beispiel der Pianist Alexander Krichel das erste Autokinokonzert in Deutschland gegeben – er hat sich eine neue, andere Fläche gesucht und gefunden. Auch spannend war ein Projekt unserer Filmemacherinnen: Ihr Film LIVE (www.likefilme.com) spielt in einer nicht allzu fernen Zukunft, in der die Menschen nicht mehr vor die Tür dürfen und Kunst und Kultur nur noch von zu Hause erleben dürfen. Er wurde schon vor zwei Jahren gedreht – hier erlebten die Künstlerinnen Rike Huy und Lisa Charlotte Friederich plötzlich eine ganz neue Aufmerksamkeit für ihr Werk.

Wir haben gespürt, dass alle den Drang nach Kreativität hatten und diese auch zu zeigen, aktiv performen zu wollen – daran hat auch ein Lockdown nichts geändert. Ich finde es spannend, dass hier neue Wege gefunden wurden.

Wenn der erste Aufschrei verebbt ist und man merkt, dass der Staat nicht für mich einspringt, löst das eine ganz neue Kreativität aus – auch wenn wir uns alle diese Situationen nicht wünschen. Die Dringlichkeit ist plötzlich eine ganz andere, wenn man aus einer Notsituation heraus agieren muss. Das bringt andererseits aber auch eine ganz neue Qualität mit sich und kann für den kreativen Prozess ein echter Vorteil sein.

Dadurch sind viele spannende Projekte entstanden – und auch ein neues Miteinander. Künstlerinnen und Künstler haben sich nicht mehr nur in ihrem sicheren Raum bewegt, sondern sind neue und andere Wege gegangen, als sie es gewohnt sind. Das resultiert auch in einem neuen Dialog mit dem Publikum, wenn auf freien Plätzen musiziert wird oder man zu Altenheimen fährt, um direkt vor Ort zu performen.

Wie empfinden Sie staatliche Rettungsgelder für andere Branchen wie bspw. die Automobilindustrie oder auch die Luftfahrt?
Grundsätzlich finde ich es nicht gut, die eine gegen die andere Branche auszuspielen. An allen hängen sehr viele Arbeitsplätze. Die Kulturbranche kann sich relativ schnell und flexibel wieder auf die Beine stellen. In Bereichen wie dem Automobilbau oder auch der Luftfahrt hängen viele strukturierte, langwierige Prozesse miteinander zusammen.

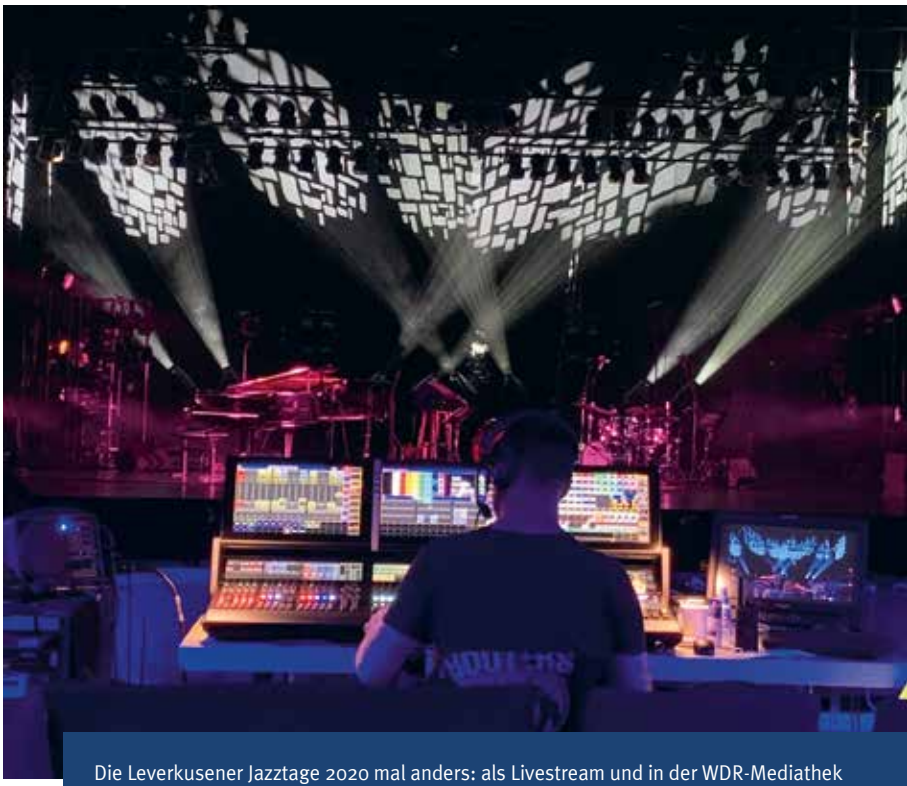
Mir ist aufgefallen, dass wir gerade in dieser Hinsicht die Kulturbranche neu definieren werden müssen. Wir müssen zwischen Kreativ- und Veranstaltungsbranche und der Kunst an sich trennen. Kunst und Kultur wird immer sehr eng miteinander gesehen. Soloselbstständige und freischaffende Künstler/-innen haben derzeit ein echtes Problem, das andere in Institutionen weniger haben. Die Politik ist noch nicht so weit, eine gute Lösung für die dramatische Situation von Soloselbstständigen zu haben. Hier gibt es großen Nachholbedarf und viel Luft nach oben, zu helfen. Die Hürden für Hilfen sind aktuell noch zu hoch.

Am Ende stellt sich aber für jeden Einzelnen die Frage: Wie viel ist mir Kunst und Kultur wert? Wenn ich lerne, dass mir ein Kunstbesuch genauso viel wert ist wie eine Reise von Frankfurt nach Berlin, dann habe ich verstanden, dass ich etwas fördern und bewegen kann.

Kunst und Kulturveranstaltungen sind kein Freizeitvergnügen. Sie sind nicht systemrelevant, sondern existenzrelevant für uns als Gesellschaft. Kunst bringt den Menschen näher zum Engel und weiter weg vom Tier.

Wie stehen Sie zu Initiativen wie #alarmstuferot oder auch #sangundklanglos?
Ich finde alle Initiativen super, denn sie generieren Aufmerksamkeit. Grundsätzlich kann die Kulturbranche mehr Lobbyarbeit vertragen. Wir wollen alle Party haben, machen uns aber nie Gedanken darum, was es dafür eigentlich braucht. Deshalb sind solche Initiativen sehr wichtig.

Welche Pläne haben Sie für das Jahr 2021?
Wir veranstalten – hoffentlich – unser geplantes Festival an den vier Standorten Leverkusen, Berlin, Wuppertal und Bielefeld. Damit bieten wir unserem Publikum neue



Die Leverkusener Jazztage 2020 mal anders: als Livestream und in der WDR-Mediathek

innovative Formate für klassische Musik, entstauben sie und bringen die Menschen damit wieder zum Staunen – was in dieser Zeit besonders wichtig ist.

Insbesondere im nächsten Jahr ist es sehr wichtig, mit kulturellen Angeboten für die Menschen da zu sein, da die Auswirkungen und Nachwirkungen der Krise erst dann so richtig zum Vorschein kommen werden.

Es wird eine Zeit nach dem Lockdown geben. Es ist wichtig, jetzt positive Perspektiven zu sehen. Wir arbeiten daran, dass Kunst dann auch wieder wahrgenommen werden kann. Wir überlegen uns neue Formate, wie wir die Kunst näher und vor allem sicher zu den Menschen bringen können. Denn das Live-Erleben von Kunst – sie zu sehen, zu riechen und zu schmecken – ist das, worauf es ankommt und was mir aktuell in Livestreams fehlt.

In unserem letzten Interview sagten Sie: „Ohne Kultur ist alles nichts" – welche Tipps geben Sie unseren Leser(inne)n, trotz der Einschränkungen Kultur zu genießen?

Wenn das Heft erscheint, sind sie schon vorbei: natürlich die Leverkusener Jazztage (nachzuhören und zu schauen in der WDR-Mediathek)! Ich bin ein großer Freund der arte-Mediathek: Dort gibt es virtuelle Museumsbesuche und viele Impulse durch alte Filme oder auch Dokumentationen. Außerdem neige ich wieder dazu, zum Buch zu greifen und mit der Familie Musik zu machen. Mein Tipp ist, selbst etwas zu tun, zu musizieren und sich mit Freunden auszutauschen – denn es hat jeder auch die Zeit dazu!

Für das Gespräch bedankt sich Elisa Engert.

Wenn der Titel für sich spricht!

Haben Sie sich gefragt, welche Wurzeln die Kinder und Jugendlichen aus unserem Themenbeitrag haben? Oder aus welchen Ländern sie oder ihre Eltern kommen? Das ist vielleicht eine „freundliche Neugier“ Ihrerseits. Für Alice Hasters bedeuten solche Fragen nach ihrer Herkunft aber auch Zweifel an ihrer Identität, ihrem Deutschsein und lassen sie Ausgrenzung spüren.

Alice Hasters wurde 1989 in Köln geboren. Sie ist eine Schwarze Frau mit einem weißen Elternteil, zwei Schwestern und hat 2019 ein beeindruckendes Buch geschrieben. Sie schildert vielfältige Lebenssituationen, in denen Black, Indigenous and People of Color (BIPoC) täglich Diskriminierung erleben. Hasters’ Buch mit dem eindrücklichen Titel ist eine Aufforderung an *weiße* Menschen, sich ihrer unreflektierten Gedanken, Äußerungen und Verhaltensweisen gegenüber BIPoC bewusst zu werden – denn selbst freundlich gemeinte Kommentare offenbaren tief sitzenden Rassismus.

„Eine deutsche Hijabi bekommt täglich verdutzte Blicke, wenn sie den Mund aufmacht. Ein Schwarzer Mann sieht in seinem Leben Hunderte verängstigte Gesichter, wenn er durch die Straßen läuft. Sie bemerken es. Ich bemerke es.

Diese kleinen Momente, sie wirken wie Mückenstiche. Kaum sichtbar, im Einzelnen auszuhalten, doch in schierer Summe wird der Schmerz unerträglich.“

Das Buch ist in die Kapitel Alltag, Schule, Körper, Liebe und Familie unterteilt. Besonders im Kapitel Schule wird deutlich, dass meist die Perspektive weißer Menschen widergespiegelt wird. Im Deutschunterricht werden große Denker wie Immanuel Kant oder auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel für ihre aufklärerischen Texte gelobt, allerdings nur höchst selten – wenn überhaupt – für ihre rassistischen Ideen und Haltungen kritisiert. Neben den Lücken der deutschen Kolonialgeschichte macht Hasters darauf aufmerksam, dass Geschichte meist aus *weißer* Sicht geschildert und unterrichtet wird. Wie sich das für BIPoC anfühlt, vermittelt die Autorin eindrücklich – emotional und sachlich zugleich, mit Fakten und Informationen unterfüttert.

Als Leser/-in ertappt man sich dabei, dass Rassismus tatsächlich verborgen in jedem Menschen lauert und sich nicht im Tragen von Springerstiefeln manifestiert. Es geht nicht um Sprachregelungen oder Verbote, sondern um den respektvollen Umgang mit einer vielfältigen Gesellschaft.

Ein blöder Witz, ein heimlicher Gedanke, ein unüberlegtes Vorurteil – wir alle sind rassistisch. Unsere Welt ist so geprägt: unsere Geschichtsbücher, unsere Kinderbücher, die Filme, die wir schauen, und die Art wie wir sprechen. Wir lernen so früh, uns nach Herkunft und Hautfarbe zu unterscheiden, dass wir es gar nicht merken. *Weiße* Menschen haben das Privileg, dies ihr ganzes Leben lang ignorieren zu können. Wie aber findet man zu sich, wenn man nicht *weiß* ist? Wie versteht man sich selbst in einer Welt, in der man ständig hinterfragt wird? Antworten auf diese Fragen bekommen Sie im Buch mit dem Titel, der für sich spricht.

Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten
Alice Hasters, hanserblau 2019
208 Seiten, 17,00 Euro
ISBN 978-3446264250

ele

Die Buchstaben in den gelben Kästchen, absteigend von links nach rechts gelesen, ergeben den Lösungssatz. Bitte senden Sie diesen Lösungssatz per E-Mail an: rps@vbe-rp.de. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir dreimal je 6 Flaschen Wein aus rheinland-pfälzischen Anbaugebieten.

Einsendeschluss ist der 8. Januar 2021

Waagerecht:

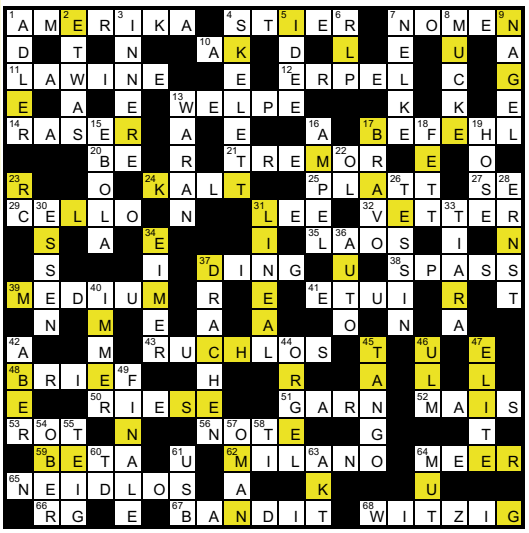
2 Geflügeltes Wort **5** Die bekannteste ist wohl die Feuerzangen- ? **8** Chemiefabrik im menschlichen Körper **13** Intravenös **15** Schwierige Sprache **16** Stadt mit PLZ 49377 **18** Bietet Schutz vor Gefahr und Verfolgung **19** Hat 4 Beine **21** Da schmerzen die Gelenke **24** 6. Tag der Woche (Abk.) **25** General Electric **27** Geburtsort Thomas Gottschalks (Kfz-Kennz.) **28** Einfall, Gedanke **31** Ägyptischer Sonnengott **33** Weltreligion **35** Wenn ich einmal ? wär ... **36** Gesuchter Begriff: männl. Vorname, Nachname = Normalverbraucher **38** Was erlauben Strunz? Hat gespielt wie Flasche ? **40** s. 30 senkr. **41** Wasserstelle in der Wüste **42** Rüsseltier **46** Schweizer Alpenstadt **47** Braucht man zum Sprechen **48** Pflanzengattung (Mandarinen, Orangen, Zitronen, Grapefruits) **53** Schneemensch **54** Rhein-Sieg-Kreis (Kfz-Kennz.) **56** Na, Fury, wie wär's mit einem kleinen Ausritt – hast du Lust? **57** Nichtraucher **59** Beratungsresistent, dickköpfig **60** Nicht hungrig **63** Sinnesorgan **65** Das ist das Ende **68** Bei ? Mord **69** Repräsentatives Haus **70** Militärpolizei **71** Ehemalige Ehefrau von Schmidt Schnauze (✞, Vorn.) **72** Berlin = arm, aber ? **73** ? durch die Nacht – bis ein neuer Tag erwacht **74** ? + ? = ?

Senkrecht:

1 Umstandswort **2** Die kann man sich aus der Krone brechen **3** Sprengstoff **4** Texas Instruments **6** Edelstein **7** Bitte mixen: TIEROD **8** „Pinselohr" mit extrem gutem Gehör **9** Der will nach Hause telefonieren **10** Berufsschule **11** Nicht rund **12** Stadt mit PLZ 91154 (Kfz-Kennz.) **14** Blutsaugende Nachtgestalt **17** Warnsignal, Notsignal **20** Arbeitsplatz von Dr. Frankenstein **22** Karibikstaat **23** Blanket nennt sie die Queen **26** Grenzwissenschaft **29** Mangel, Schaden **30** Verblüffend einfach: das ? des Kolumbus **32** Manege im Zirkus **34** Pflanze mit dickfleischigen, oft dornig-gezähnten Blättern **37** ? ist Trumpf **38** Die Engel, Stadt in USA (Kurzform) **40** Ausschweifung, Maßlosigkeit **43** Wirbeltier mit Kiemen **44** Ich hab den Vater ? in seinem Bett geseh'n (ja, der hat's wunderschön – der braucht nie aufzusteh'n) **45** Desoxyribonukleinsäure **49** Anzeichen für etwas **50** Genitiv Plural des lateinischen Substantivs res **51** Schlafmöbel **52** Hat manch einer in der Lunge **55** Fantast, hat unrealistische Idealvorstellung von der Welt **56** Houston, wir haben ein ? **58** Hart, rabiat, unnachgiebig **61** Gehört zum Insassenrückhaltesystem von Kfz **62** Lässt nichts anbrennen **64** Nippon **66** Zubehör für Knarre oder Ratsche **67** Öffentliches Verkehrsmittel zur gelegentlichen Personenbeförderung

Da fängt das Jahr ja gut an!

Hier die Auflösung des Rätsels aus Heft 11–2020



EIN KLUGER BEMERKT ALLES – EIN DUMMER MACHT UEBER ALLES EINE BEMERKUNG

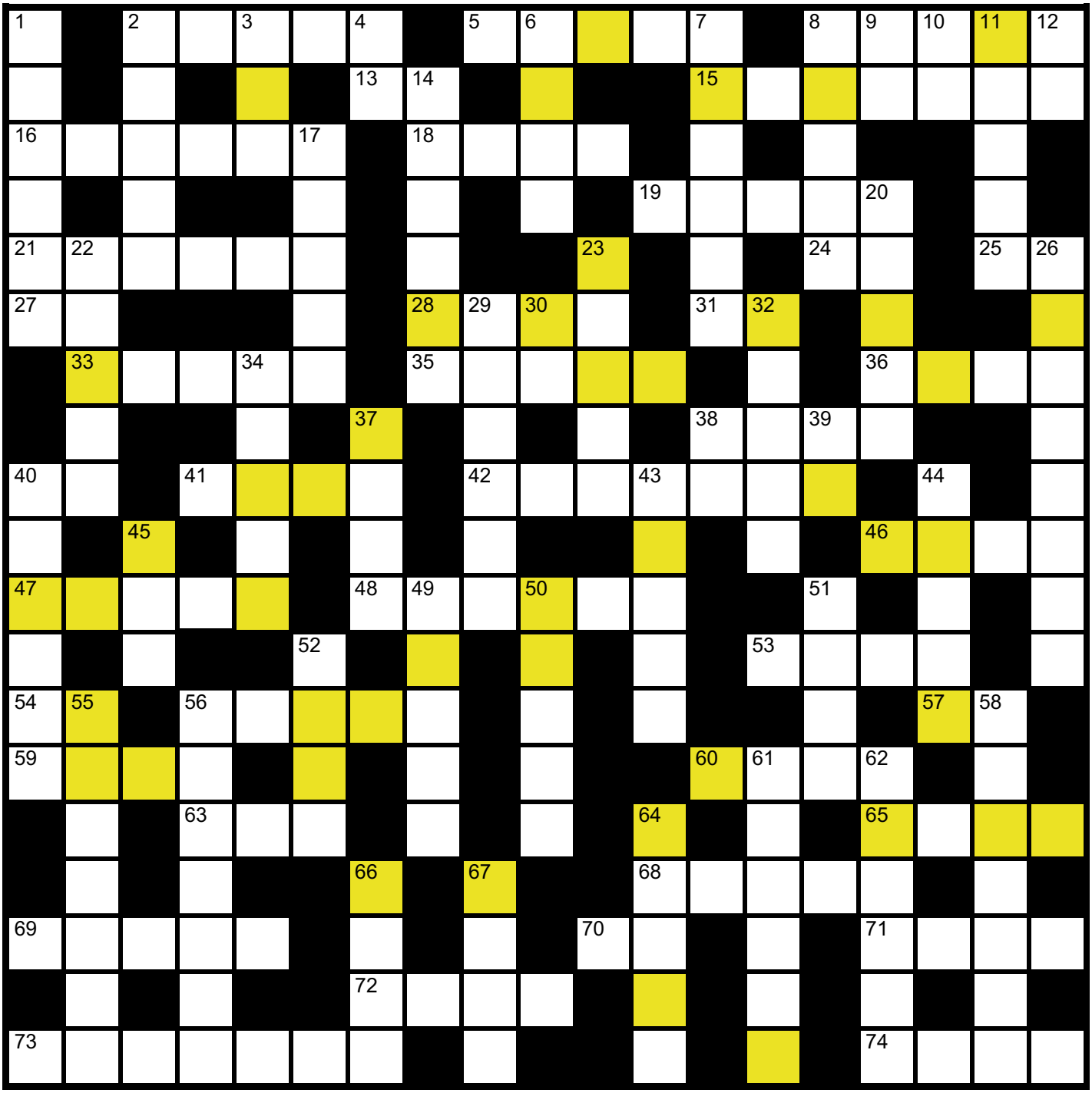
(Heinrich Heine)

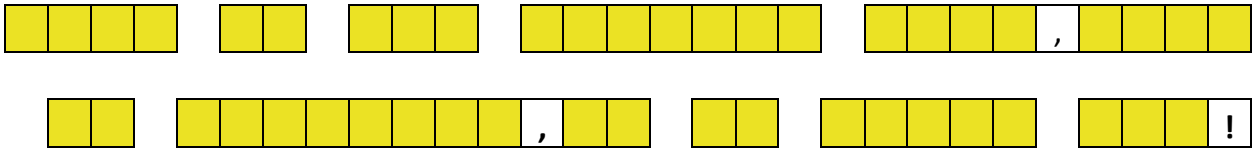
Aktiver Datenschutz

Seit dem 25. Mai 2018 ist bekanntlich die Europäische Datenschutz-Grundverordnung in Kraft. Diese schützt die Daten der Verbraucher und natürlich auch der VBE-Mitglieder. Der VBE Rheinland-Pfalz geht sehr sorgsam mit den Daten seiner Mitglieder um. Wenn wir an dieser Stelle – wie seit vielen Jahren – die Geburtstage und Adressen unserer älteren Mitglieder veröffentlichen, dann nur, weil wir wissen, wie wichtig diese Veröffentlichung den Mitgliedern und den Kreisverbänden ist. Wer an dieser Stelle nicht genannt werden will, konnte und kann uns das jederzeit mitteilen, Anruf oder Mitteilung genügt (Fon 06131 616422 oder per E-Mail info@vbe-rp.de).

Die RpS-Redaktion

Das große „And the winner is ...“ -Rätsel





(Konfuzius)

VBE
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Rheinland-Pfalz

Rheinland-pfälzischer Lehrertag

am 4. März 2021

Ein Weiterbildungstag – sechs Orte
Besuchen Sie den Rheinland-pfälzischen Lehrertag in Trier, Landau, Mainz, Koblenz, Waldfischbach oder auch in Valwig/Cochem.

Neugierig? Bleiben Sie dran!
Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an verschiedenen Workshops – welche Workshops wo stattfinden und ab wann Sie sich anmelden können, erfahren Sie in der nächsten RpS, auf unseren Social Media Kanälen und unserer Website!

Zeit für Werte